

# Jugend in der Zivilgesellschaft

Freiwilliges Engagement Jugendlicher von  
1999 bis 2009

# Jugend in der Zivilgesellschaft

## Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009

Sibylle Picot  
Sozialwissenschaftliche Projekte

im Auftrag der Bertelsmann Stiftung (Herausgeber)

Kurzbericht: April 2011

Kontakt:

Sigrid Meinhold-Henschel  
Senior Project Manager  
Projektleitung „jungbewegt“  
Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh  
Telefon: 05241 81-81252  
Fax: 05241 81-681252  
E-Mail: [sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de](mailto:sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de)  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)  
[www.jungbewegt.de](http://www.jungbewegt.de)

# Inhalt

1	Einführung.....	4
2	Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitverlauf .....	5
3	Tätigkeitsfelder, -inhalte und Anforderungen.....	10
4	Wer engagiert sich – wer weniger? .....	14
	4.1 Engagement in der Zeitkonkurrenz mit Ausbildung und Beruf .....	14
	4.2 Engagement nach Bildungsstatus: Schichtspezifische Selektion.....	18
	4.3 Jugend mit Migrationshintergrund: Engagement und Integration.....	20
	4.4 Junge Frauen – junge Männer: Engagement und Lebensplanung .....	23
5	Motivwandel im Engagement Jugendlicher .....	26
6	Sozialer Zusammenhalt in Zeiten zunehmender Mobilität.....	28
7	Fazit .....	32
8	Literatur .....	33

# 1 Einführung

Der hier vorgelegte Bericht im Auftrag der Bertelsmann Stiftung beruht auf einer Sonderauswertung von Daten des Freiwilligensurveys. Diese groß angelegte, repräsentative Umfrage wurde nach 1999 und 2004 im Jahr 2009 zum dritten Mal durchgeführt. Auftraggeber war das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Umsetzung lag bei TNS Infratest Sozialforschung.<sup>1</sup> Die Jugendauswertung wurde von der Autorin in Kooperation mit TNS Infratest Sozialforschung erstellt und liegt hier in einer Kurzform vor.<sup>2</sup>

Die Gesamtstichprobe für den Dritten Freiwilligensurvey umfasst 20.000 Interviews. Durch das Engagement der Bertelsmann Stiftung und des Generali Zukunftsfonds wurde eine Aufstockung der Stichprobe um 2.000 Befragte möglich, je 1.000 für die Gesamtbevölkerung und 1.000 speziell für die 14- bis 24-Jährigen. Damit liegt für die Altersgruppe von 14 bis 24 Jahren eine umfangreiche und belastbare Stichprobe von 2.815 Jugendlichen vor. Auf dieser Datenbasis können auch für kleine Analysegruppen verlässliche Aussagen gemacht werden.

Um den vielfältigen, komplexen Forschungsgegenstand „freiwilliges Engagement“ angemessen abbilden zu können, wurde im Freiwilligensurvey ein umfangreiches Fragenkonzept entwickelt. Die Grundzüge seien hier zum besseren Verständnis kurz dargestellt:

Den Befragten wird zunächst die Frage gestellt, ob sie „außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitmachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe“. Es werden 14 Bereiche vorgelesen und jeweils gefragt, ob man sich hier „aktiv beteiligt“. Auf diese Weise identifiziert man Personen, die aktiv sind im Sport, in einer Theater- oder Musikgruppe, in der Schülervvertretung, in einer Naturschutzgruppe etc. Die so Aktiven werden „öffentlich Aktive“ genannt, weil sie in einem öffentlich zugänglichen Kontext aktiv sind und nicht als reine Privatpersonen. Aus dieser Gruppe werden dann mit einer weiteren Frage diejenigen ermittelt, die über das reine Mitmachen z. B. in einem Fußballverein hinaus dort unentgeltlich Aufgaben übernommen haben, etwa als Übungsleiter<sup>3</sup> oder Sportwart. Diese Personen werden im Freiwilligensurvey als „freiwillig Engagierte“ bezeichnet. Sie geben im Weiteren Auskunft über die von ihnen übernommenen Tätigkeiten. Da manche Befragte sich in verschiedenen Bereichen engagieren, bittet man sie, die zeitaufwändigste Tätigkeit zu benennen, und zu dieser Tätigkeit werden sie besonders ausführlich befragt. Die Befragten müssen in zwei offenen Fragen den organisatorischen Kontext ihres Engagements und die Aufgabe benennen, die sie übernommen haben. Das gibt der Studie im Unterschied zu vielen anderen Befragungen die „Erdung“, die unerlässlich ist, wenn es um das Erfassen eines sozial erwünschten Verhaltens geht.

---

<sup>1</sup> Gensicke/Geiss 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurvey 2009.

<sup>2</sup> Die Veröffentlichung des ausführlichen Berichts ist für den August 2011 geplant.

<sup>3</sup> Für die bessere Lesbarkeit verwendet diese Publikation vorwiegend die männliche Sprachform. Bei allen Anredeformen sind stets auch die weiblichen gemeint.

## 2 Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitverlauf

Als die Ergebnisse des ersten Freiwilligensurveys von 1999 vorlagen, enthielten sie im Hinblick auf das freiwillige Engagement Jugendlicher eine positive Nachricht. Jugendliche stellten sich zum einen als aktivste Altersgruppe heraus, im Sinne des „Mitmachens“ in Sportvereinen, Musikgruppen, der Schülermitverwaltung in Jugendgruppen von Kirche und Jugendverbänden, anderen Gruppen, Projekten und Initiativen. Darüber hinaus hatten sie, verglichen mit der Bevölkerung insgesamt, dort überdurchschnittlich oft Aufgaben im Sinne eines freiwilligen Engagements übernommen. Das erstaunte damals, hatten doch Vereine und Verbände über zurückgehende Mitgliederzahlen geklagt und Sozialwissenschaftler gerade bei Jugendlichen eine Abwendung vom Ehrenamt in seiner traditionellen Form, also eine „Krise des Ehrenamtes“, vermutet. Flankiert wurden die pessimistischen Einschätzungen durch eine öffentliche Diskussion, die eine Jugend skizzierte, die sich vorwiegend dem Spaß und im Zuge eines zunehmenden Individualismus ihren eigenen Interessen verschrieb. Und nun eine Jugend, die sehr stark öffentlich aktiv war und sich – vielleicht nicht stärker als die besonders engagierten mittleren Altersgruppen, aber deutlich mehr als die älteren Mitbürger – freiwillig engagierte!

2004 wurde der zweite Freiwilligensurvey durchgeführt. Der minimale Rückgang im Engagement Jugendlicher (innerhalb der statistischen Fehlertoleranz) wurde eher im Sinne der Stabilität interpretiert. Andere Zahlen unterstützten diese Sichtweise: Die öffentliche Aktivität Jugendlicher hatte leicht zugenommen, die Bereitschaft zum Engagement war gestiegen, und jugendliche Engagierte bewerteten ihr Engagement zunehmend als wichtig, ja sogar sehr wichtig für sich persönlich. Gleichzeitig hatte zwischen 1999 und 2004 allerdings das Engagement insbesondere in den älteren Bevölkerungsgruppen starken Zuwachs erfahren. Insofern entsprach, alles in allem gesehen, das ehemals überdurchschnittliche Engagement Jugendlicher „nur noch“ dem Durchschnitt in der Bevölkerung.

Wie sich nun anhand der Daten des dritten Freiwilligensurveys von 2009 zeigt, hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Erneut ging das freiwillige Engagement der 14- bis 24-Jährigen um einen Prozentpunkt zurück und die Zahl der zwar aktiven, aber nicht engagierten Jugendlichen nahm leicht zu.<sup>4</sup> Damit erreichte trotz des leichten Rückgangs im freiwilligen Engagement der Anteil der Aktiven (mit und ohne Engagement) seinen bisher höchsten Stand. Insofern also scheint sich keine gravierende oder Besorgnis erregende Entwicklung abzuzeichnen. Allerdings: die geringe Abnahme des Engagements Jugendlicher erfolgt gegen den Trend in praktisch allen anderen Altersgruppen der Bevölkerung, wie Grafik 1 und 2 zeigen.

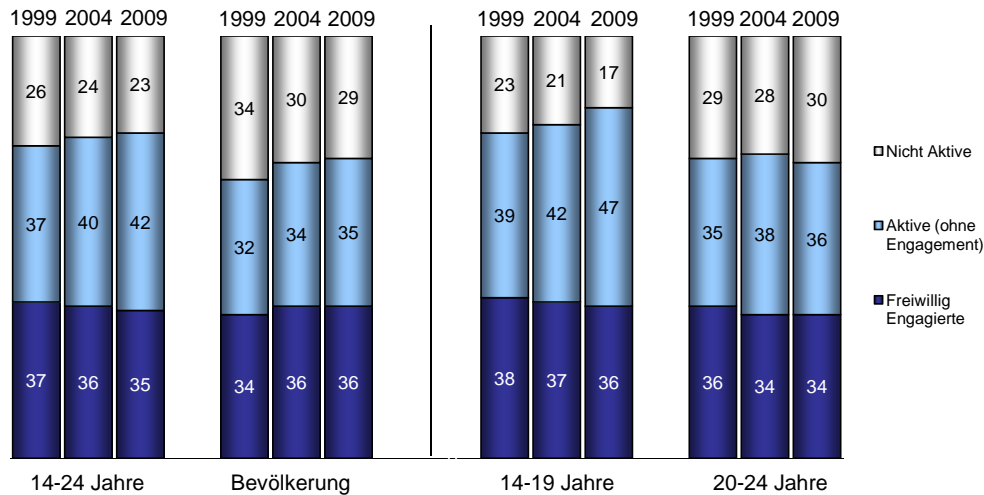
---

<sup>4</sup> Angesichts der im dritten Freiwilligensurvey für diese Altersgruppe deutlich aufgestockten Stichprobe, haben kleine Veränderungen eine größere statistische Aussagekraft.

Grafik 1

**Aktivität und freiwilliges Engagement im Zeitverlauf**

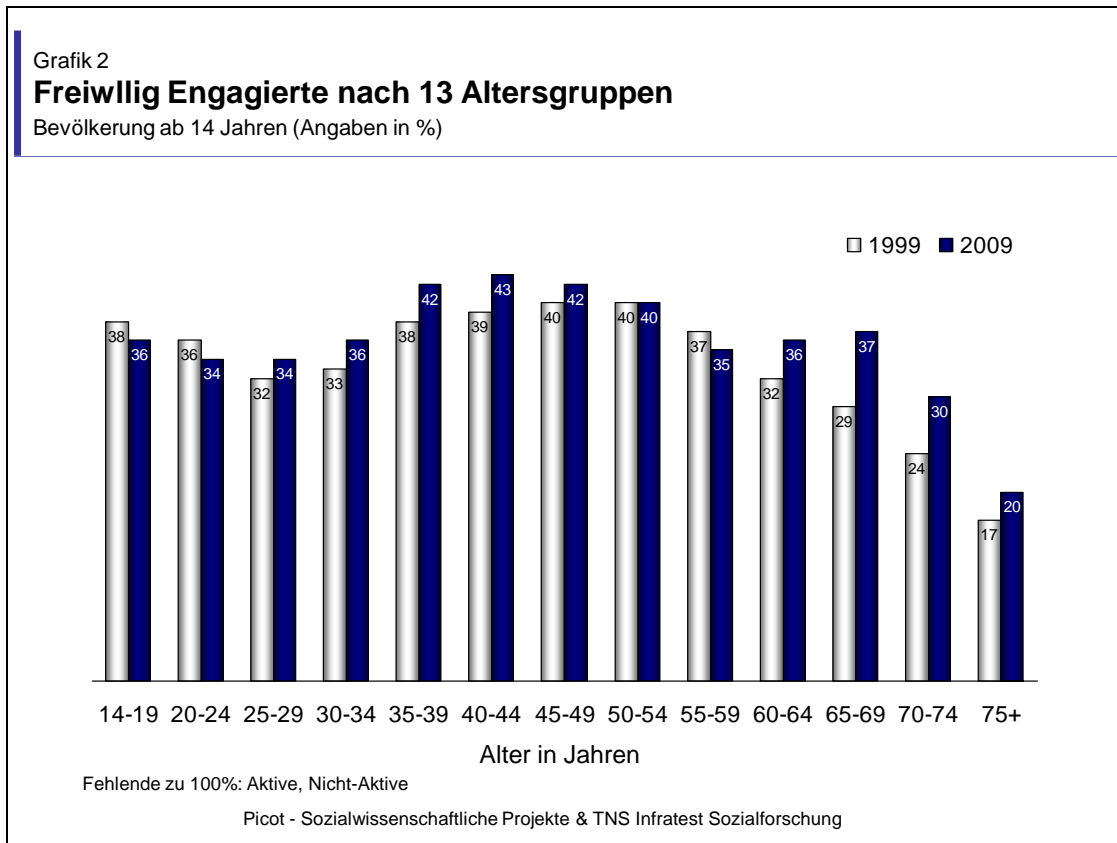
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte &amp; TNS Infratest Sozialforschung

Die jüngste Altersgruppe, die der 14- bis 19-Jährigen, ist insgesamt am stärksten in öffentliche Aktivitäten eingebunden, also „macht mit“ in Sport, Kultur und Musik, in Schule und außerschulischen Jugendgruppen oder in einem anderen Tätigkeitsfeld. Nur 17 Prozent sind nirgendwo aktiv. In dieser jüngsten Gruppe, die sich schon im ersten Freiwilligensurvey als sehr häufig engagiert herausstellte, gibt es einen geringfügigen, kontinuierlichen Rückgang im Anteil des freiwilligen Engagements von 1999 bis 2009. Bei den 20- bis 24-Jährigen zeichnet sich eine leichte Abnahme der Engagement-Quote zwischen 1999 und 2004 ab. Sie ist besonders niedrig bei den weiblichen Jugendlichen dieses Alters. In dieser Altersgruppe ist aber auch die Aktivität leicht rückläufig, und es sind 2009 sogar 30 Prozent der älteren Jugendlichen nicht aktiv, womit der Unterschied zu den jüngeren schon beträchtlich ist.

Die Entwicklung im freiwilligen Engagement Jugendlicher verläuft in West und Ost unterschiedlich. Während das bisher deutlich höhere Engagement in den westdeutschen Bundesländern insgesamt zurückgeht, nimmt es in den ostdeutschen Bundesländern zu. Diese Tendenz ist bei den 14- bis 30-Jährigen noch deutlicher zu sehen (Zunahme um fünf Prozentpunkte), als bei den 14- bis 24-Jährigen (Zunahme um zwei Prozentpunkte). Die Anteile in Ost und West haben sich dabei angeglichen, genauer gesagt: Die jungen Menschen in den ostdeutschen Bundesländern haben inzwischen einen nur wenig niedrigeren Anteil an freiwillig Engagierten.



Grafik 2 zeigt, wie sich der Anteil der freiwillig Engagierten in 13 Altersgruppen im Verlauf von zehn Jahren entwickelt hat. Während in den beiden jüngsten Altersgruppen das Engagement leicht zurückging, nahm es in nahezu allen Altersgruppen zum Teil sogar deutlich zu. Ganz besonders sind es die älteren Menschen zwischen 60 und 74 Jahren, die sich vermehrt engagieren, und darunter ist die Zunahme der Engagement-Quote bei den 65- bis 69-Jährigen besonders eindrucksvoll. Dies ist, wie im Hauptbericht zum Freiwilligensurvey gezeigt wird, auf einen Kohorten- bzw. Generationeneffekt zurückzuführen.<sup>5</sup> Es sind die durch die 68er-Zeit geprägten Menschen, eine immer schon sehr engagierte Generation, die jetzt in die Jahre kommen und noch bürgerschaftlich aktiv sein wollen.

Aber auch bei den mittleren Altersgruppen der 35- bis 39- und 40- bis 44-Jährigen lässt sich eine deutliche Zunahme des Engagements verzeichnen, die häufig auf vermehrtem Engagement von Eltern in den Bereichen basiert, in denen ihre Kinder aktiv sind. In der Gesamtschau wird klar, dass Jugendliche in ihrem Engagement inzwischen von verschiedenen Altersgruppen „eingeholt“ oder „übertroffen“ werden. Hier wird kein Wettbewerb ausgelobt, aber es ist doch erwähnenswert, dass sich die Relationen ein wenig verschoben haben, und dies ist in die Bewertung der Entwicklung bei den Jugendlichen einzubeziehen.

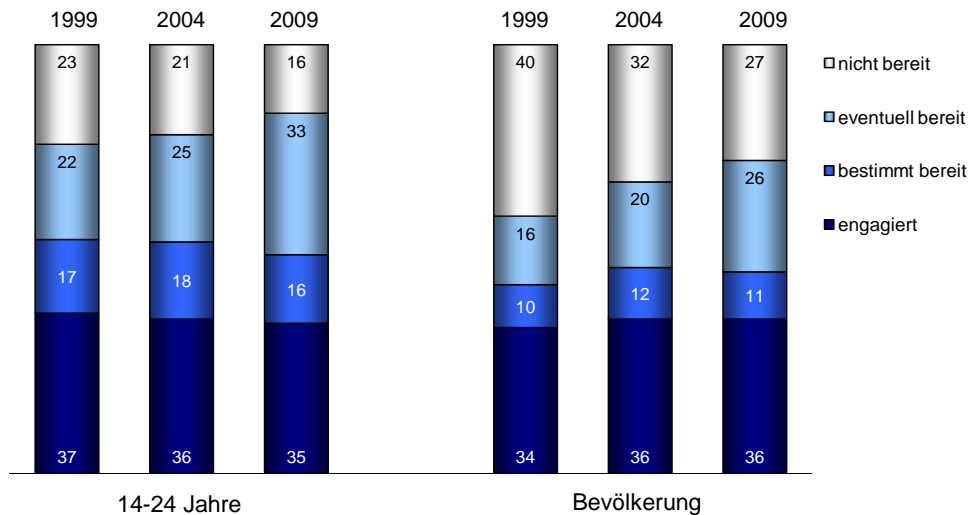
Deutlich wird, dass es am fehlenden Goodwill der Jugendlichen nicht liegen kann. Das zeigen unter anderem die Daten zur Engagement-Bereitschaft der bisher nicht engagierten Jugendlichen.

<sup>5</sup> Gensicke 2010b in Gensicke/Geiss 2010, Teil B des Hauptberichts zum Freiwilligensurvey 2009.

Grafik 3

**Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte &amp; TNS Infratest Sozialforschung

Während das freiwillige Engagement nur geringfügig, aber kontinuierlich zurückging, nahm die Bereitschaft, sich zu engagieren, stark zu. Die per se schon positive Einstellung zum Engagement hat sich bei den Jugendlichen zwischen 1999 und 2009 nochmals gesteigert. Die Engagementbereitschaft ist damit deutlich höher als in der Bevölkerung insgesamt. 49 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren wären bereit, sich zu engagieren. Allerdings sprechen wir damit zumeist von eher unverbindlicher Bereitschaft zum Engagement, also von Befragten, die „eventuell bereit“ wären, sich zu engagieren, „wenn sich etwas Interessantes bietet“, so der Frage-text. Dies sagen 2009 ein Drittel der Jugendlichen, „bestimmt bereit“, eine Aufgabe zu übernehmen, wären dagegen 16 Prozent. Je konkreter es um die Umsetzung der Bereitschaft geht, desto schwieriger wird es ganz offensichtlich. Das lässt vermuten, dass es objektive Hinderungsgründe geben muss. Die könnten z. B. in einer zunehmenden Zeitknappheit bei Jugendlichen liegen, und diese Annahme wird in diesem Bericht noch weiterverfolgt.

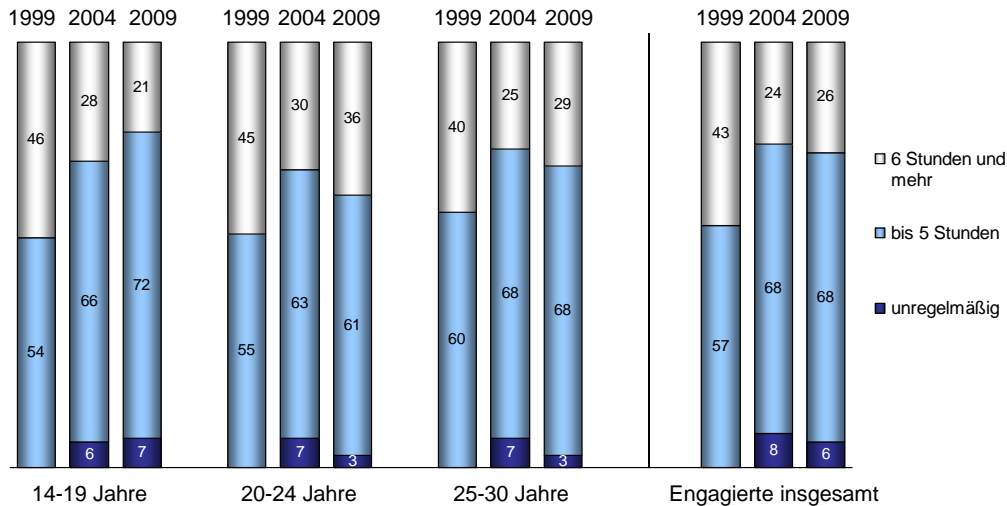
Tatsächlich zeigt sich neben der Stagnation der Engagement-Quote auch ein leichter Rückgang im Hinblick auf die Zeit, die Jugendliche auf ihr freiwilliges Engagement verwenden.



Grafik 4

**Zeitaufwand für freiwilliges Engagement insgesamt in der Woche**

Freiwillig Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte &amp; TNS Infratest Sozialforschung

Grafik 4 illustriert, dass dieser Rückgang bei den Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren besonders stark ausfiel. Die Zeit, die sie auf ihr Engagement verwenden, nahm kontinuierlich ab. 2009 sind es nur noch 21 Prozent, die sich mehr als fünf Stunden pro Woche Zeit dafür nehmen. Bei den 20- bis 24-Jährigen ging der Anteil der Jugendlichen mit einem hohen Zeitaufkommen zunächst zwischen 1999 und 2004 stark zurück und stabilisierte sich dann. Das gilt ähnlich für die 25- bis 30-Jährigen und für die Engagierten aller Altersgruppen.<sup>6</sup> Die Angaben beziehen sich dabei auf die gesamte Zeit, die eine Person auf freiwilliges Engagement verwendet, also bei mehreren freiwilligen Tätigkeiten auf die Summe der eingesetzten Zeit.

Auch die Häufigkeit, mit der Jugendliche ihre freiwillige Tätigkeit ausüben, war leicht rückläufig. Weniger Jugendliche gaben an, mehrmals in der Woche einer freiwilligen Tätigkeit nachzugehen, sie kommen meist nur noch einmal in der Woche oder seltener dazu. Vor allem wenn sie nicht nur eine, sondern zwei Tätigkeiten haben, fehlt ihnen die Zeit. Dabei hatten Jugendliche – und unter ihnen besonders die Schüler – bisher erheblich häufiger Zeit für ihr Engagement als andere Altersgruppen. Dies gleicht sich nun merklich an.

Eine Reihe von Ergebnissen im Hinblick auf das Engagement Jugendlicher und den Zeitaufwand dafür weisen also eine negative Tendenz auf. Gleichgeblieben ist seit 2004 die Anzahl der Tätigkeiten, die engagierte Jugendliche im Durchschnitt übernehmen. 1,5 Tätigkeiten waren es im ersten Freiwilligensurvey, 2004 und 2009 lag die durchschnittliche Zahl bei 1,6 Tätigkeiten. Dabei geben im aktuellen Freiwilligensurvey deutlich weniger Jugendliche als 2004 an, eine zweite Tätigkeit auszuüben, aber die bisher sehr kleine Gruppe hochaktiver Jugendlicher mit drei und mehr

<sup>6</sup> Bei dieser Frage wurde 1999 eine andere Kategorisierung im unteren Stundenbereich verwendet, was zu einer etwas anderen Verteilung führte. Es ergeben sich 1999 im Vergleich etwas höhere Werte beim Engagement über fünf Stunden. Die Gesamttendenz über die drei Erhebungszeitpunkte ist jedoch eindeutig.

Tätigkeiten ist gewachsen. Insgesamt nannten zwölf Prozent der Jugendlichen mehr als eine Tätigkeit.

Die Tatsache, dass Jugendliche weniger Zeit auf ihr Engagement verwenden und es weniger häufig ausüben, muss nicht heißen, dass es „beliebiger“ oder unwichtiger geworden wäre. Die weitaus meisten Jugendlichen haben regelmäßige zeitliche Verpflichtungen im freiwilligen Engagement (unverändert 73 Prozent). Die Aufgaben, die sie wahrnehmen, sind nicht befristet, sondern unbegrenzt. 1999 sagen das 75 Prozent und 2009 sogar 78 Prozent der Jugendlichen. Es kann also auch keine Rede davon sein, dass jugendliches Engagement spontaner, flüchtiger oder unverbindlicher geworden wäre. Dafür spricht auch, dass für sehr viele Jugendliche ihr Engagement ein wichtiger oder sehr wichtiger Bestandteil ihres Lebens ist und dieser Anteil (von 77 auf 81 Prozent) sogar noch zugenommen hat. Besonders die 20- bis 24-Jährigen geben oft an, ihr Engagement spiele eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben, und auch bei den 14- bis 19-Jährigen ist dieser Anteil größer geworden.

### 3 Tätigkeitsfelder, -inhalte und Anforderungen

Jugendliche, das wurde schon gezeigt, sind die aktivste Gruppe in der Gesellschaft: Je jünger die Altersgruppe, desto eher machen sie mit im Sport, in einer Theater- oder Musikgruppe, in der Schülervvertretung, einer Naturschutzgruppe, in Jugendverbänden, kirchlichen Gruppen oder Projekten. Grafik 5 zeigt, in welchen Tätigkeitsfeldern Jugendliche aktiv sind und wo sie sich über ihre reine Aktivität hinaus auch engagieren, also Aufgaben übernehmen.<sup>7</sup> So sind 2009 z. B. 53 Prozent der Jugendlichen in einem Sportverein aktiv, Aufgaben im Sinne eines freiwilligen Engagements haben zwölf Prozent übernommen. Als generelle Tendenz zeigt sich am Beispiel des Tätigkeitsfeldes „Sport und Bewegung“: Die Zahl der aktiven Jugendlichen nahm in den zehn Jahren von 1999 bis 2009 leicht zu, der Anteil der engagierten ging jedoch zurück. Das ist nicht in allen Tätigkeitsfeldern so. In manchen blieben beide Anteile, die der Aktiven und der Engagierten, unverändert. Insgesamt herrscht eine relativ große Stabilität.

Zu erwähnen sind besonders zwei Entwicklungen: Bei Aktivitäten Jugendlicher im Rahmen der Kirche verzeichnet man seit dem ersten Freiwilligensurvey eine kontinuierliche Zunahme, und das gilt auch für das freiwillige Engagement in diesem Bereich. Einen erheblichen Rückgang erlebt der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ – und zwar, was den Anteil der Aktiven angeht, zwischen 2004 und 2009 und in Bezug auf das freiwillige Engagement schon zwischen 1999 und 2004. Das ist vor allem deshalb so bedeutsam, weil wir auch im Hinblick auf die Motive Jugendlicher einen Wandel sehen, weg von der Geselligkeits- oder Spaßorientierung hin zu Motiven, die mit dem Gemeinwohl einerseits und den eigenen Interessen andererseits verknüpft sind.<sup>8</sup> Im Vergleich zur Bevölkerung insgesamt spielt der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ bei Jugendlichen immer noch eine größere Rolle, hat aber, gerade was das Engagement angeht, an Bedeutung verloren.

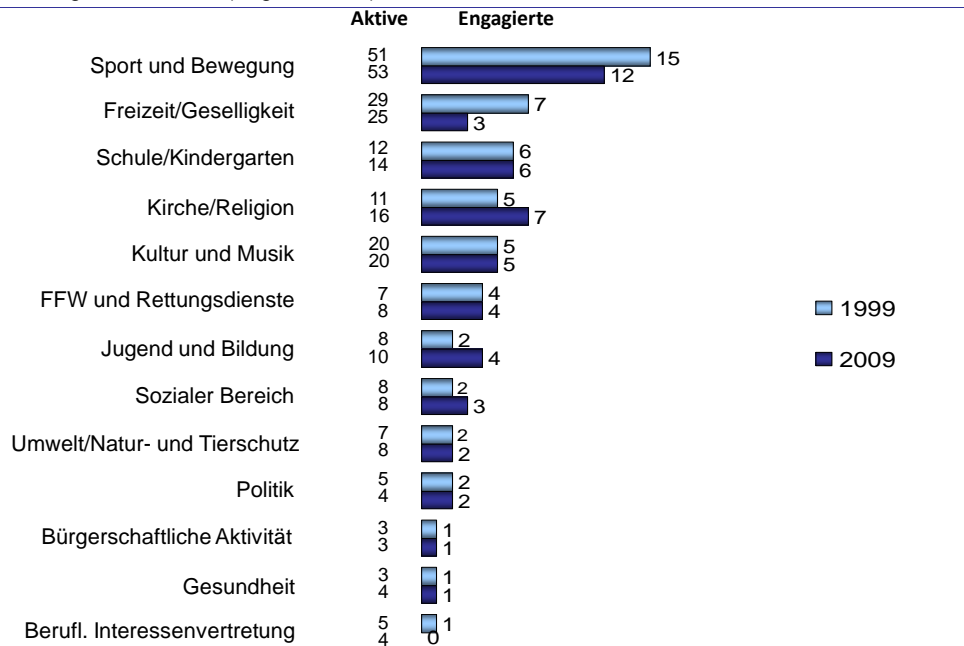
<sup>7</sup> Insgesamt wird in der Befragung nach 14 Tätigkeitsfeldern gefragt. In der Jugendauswertung sind nur 13 Bereiche erwähnt, weil der Bereich „Justiz und Kriminalitätsprobleme“ weder aktive noch freiwillig engagierte Jugendliche verzeichnet.

<sup>8</sup> Hierzu ausführlicher in Punkt 4.

Grafik 5

### Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher (14 bis 24 Jahre) nach Tätigkeitsfeldern

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte & TNS Infratest Sozialforschung

Nach wie vor ist das Engagement Jugendlicher charakterisiert durch die Nähe zum persönlichen Lebensumfeld. Es ist stark in Bereichen, wo etwas gelernt wird, wo Fähigkeiten trainiert werden: im Sport, in Musik und Kultur, in der Schule. Und es ist stark im kirchlichen Bereich. Traditionell wichtig für Jugendliche ist der Tätigkeitsbereich Feuerwehr und Rettungsdienste, wo sich Aktivitäts- und Engagement-Quote halten konnten. Im Vergleich zur Bevölkerung deutlich unterrepräsentiert sind Jugendliche nach wie vor im sozialen und Gesundheitsbereich, in der beruflichen Interessenvertretung, aber auch bei lokalen bürgerschaftlichen Aktivitäten und in Politik und Parteien.

Dass sich keine größere politische Partizipationsbereitschaft zeigt, ist insofern nicht überraschend, als im Freiwilligensurvey 2009 auch kein vermehrtes politisches Interesse bei Jugendlichen zu erkennen ist. Im Gegenteil hat bei den 14- bis 19-Jährigen die Zahl der nicht interessierten Jugendlichen sogar von 20 Prozent auf 28 Prozent zugenommen. Auch bei den 20- bis 24-Jährigen und den bis 30-Jährigen sehen wir eine weiter abnehmende Tendenz. Versuche, den Politikbegriff auszuweiten, können letztlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Jugendliche derzeit zwar zivilgesellschaftlich, aber kaum in politischen Kontexten aktiv sind. Verglichen zum dritten Freiwilligensurvey etwas aktuellere Daten der Shell Jugendstudie von 2010 zeigen vermehrtes politisches Interesse vor allem bei sehr jungen Jugendlichen im Alter von 12 bis 14 Jahren und auch bei den 15- bis 17-Jährigen. Es wird sich erst noch herausstellen müssen, ob sich hier eine neue Entwicklung anbahnt – eventuell zugunsten einer weniger pragmatisch-angepassten und wieder stärker politisch-idealistischen Generation.<sup>9</sup>

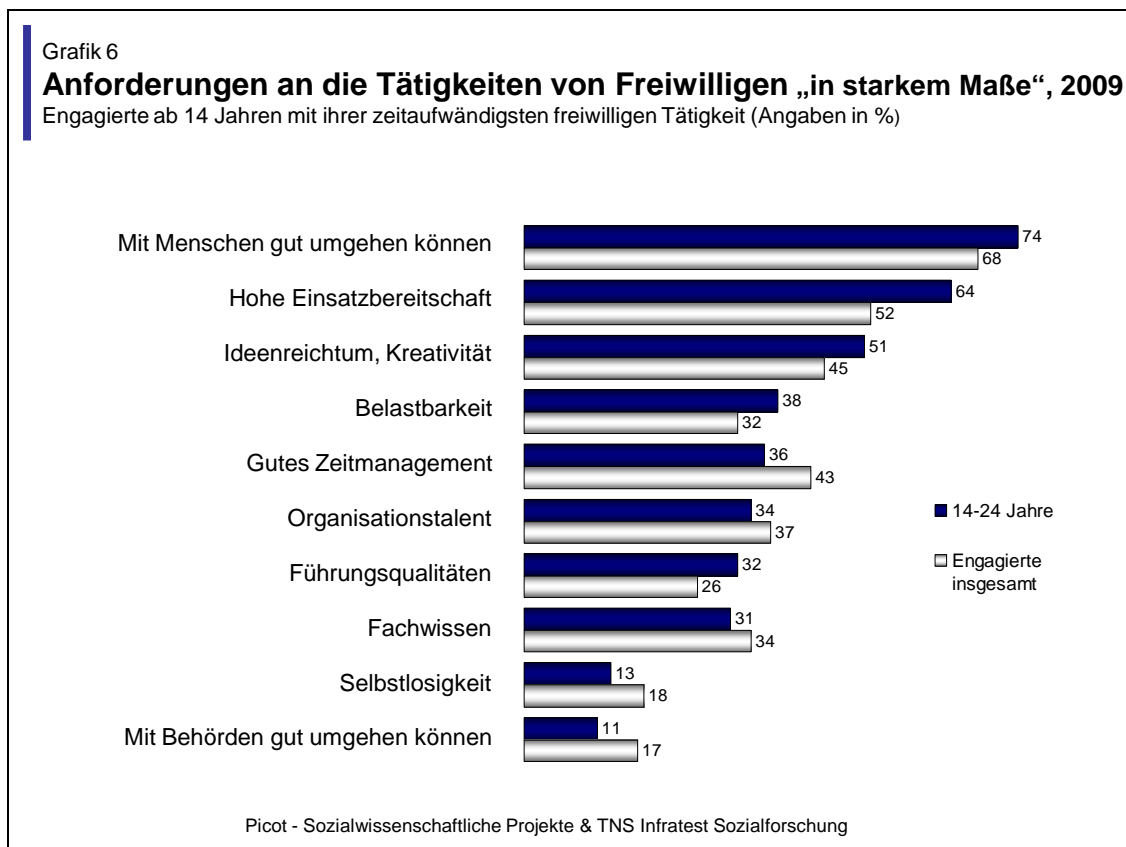
An den grundsätzlichen Präferenzen Jugendlicher für Aktivität und Engagement hat sich also wenig geändert. Eine Ausnahme sind die Entwicklungen im Hinblick auf den Bereich „Kirche“ und den Bereich „Freizeit und Geselligkeit“.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu die Beiträge von Schneekloth (Kapitel 3) und Gensicke (Kapitel 5) in der Shell Jugendstudie von 2010.

Jugendliche Engagierte sind mit einer breiten Palette von Tätigkeitsinhalten beschäftigt: von der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen über praktische Arbeiten und Hilfeleistungen bis zur Öffentlichkeitsarbeit. Die Inhalte jugendlichen Engagements unterscheiden sich nicht prinzipiell von den Engagierten insgesamt, aber die Gruppenleitung bzw. pädagogische Betreuung steht bei den Jugendlichen im Vordergrund. Typischerweise dient ja jugendliches Engagement im Wesentlichen der Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“. Darum geht es bei knapp zwei Dritteln aller Tätigkeiten von Jugendlichen. Der klassische Weg ins Engagement ist z. B. für den jungen Fußballer, das Training der E-Jugend zu übernehmen. Interessenvertretung und Mitsprache zählen ebenfalls häufiger zu den Aufgaben jugendlichen Engagements, man denke an Schüler- oder Studentenvertretung.<sup>10</sup>

Für ihre Aufgaben nutzen jugendliche Engagierte noch viel stärker als 2004 das Internet. Damals waren es 49 Prozent, vier Jahre später sind es bereits 64 Prozent und damit auch mehr als bei den Engagierten aller Altersgruppen mit 59 Prozent. Jugendliche nutzen das Internet nicht nur häufiger, sondern auch etwas anders und eigentlich etwas anspruchsvoller: Bei ihnen stehen Vernetzungsarbeiten im Vordergrund, den älteren Engagierten dient das Internet eher zur Informationsbeschaffung.

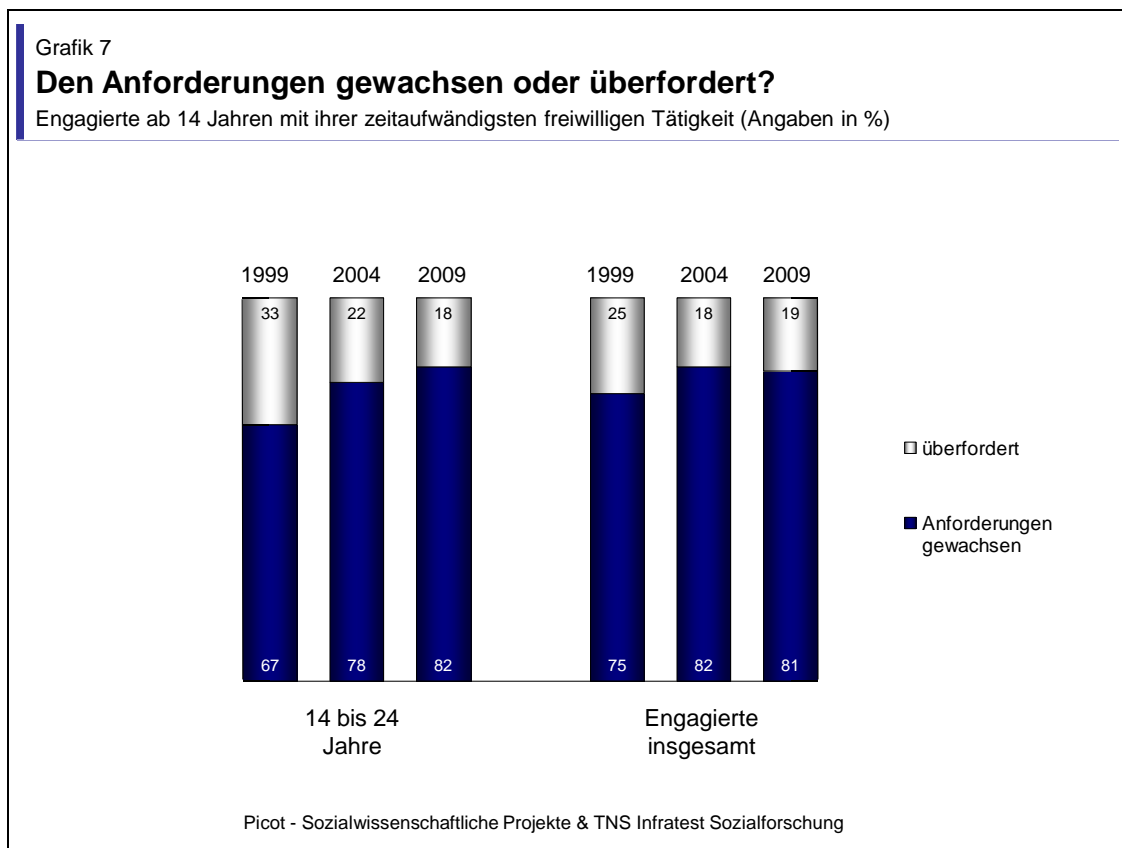
Jugendliche haben nicht nur eine vergleichbare Vielfalt von Tätigkeitsinhalten, sie sind auch mit hohen Anforderungen konfrontiert. Die Angaben zu den Anforderungen haben sich im Zeitverlauf nur leicht verändert.



<sup>10</sup> Ausführlicher hierzu die Langfassung der Jugendauswertung.

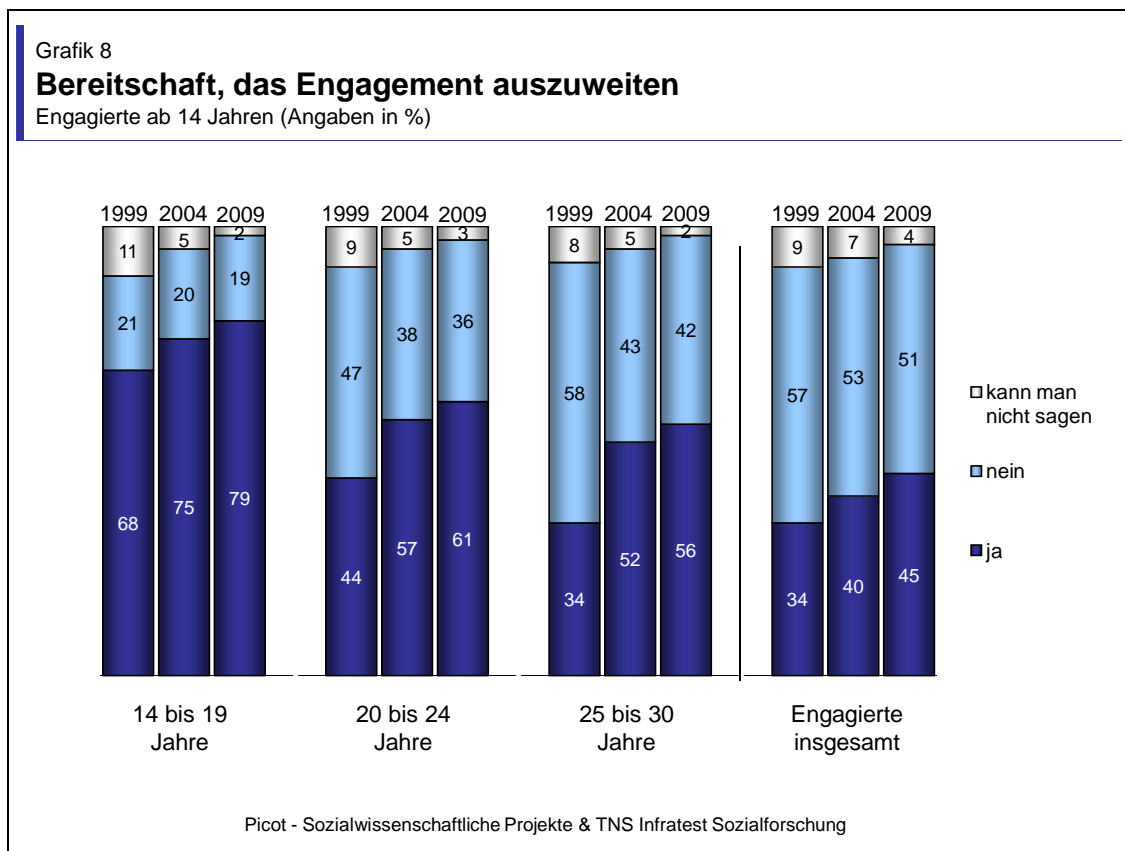
Etwas stärker als die Engagierten insgesamt akzentuieren jugendliche Engagierte die Geschicklichkeit im Umgang mit Menschen, den hohen Einsatz sowie Ideenreichtum und Kreativität als Anforderungen, ebenfalls die Belastbarkeit (Grafik 6). Diese Anforderungen passen auch gut zum Hauptinhalt jugendlichen Engagements, der Leitung von Kinder- und Jugendgruppen und -aktivitäten.

Im Rahmen ihrer freiwilligen Aufgaben, mögen sie auch anforderungsreich sein, sind Jugendliche aber selten überfordert und sind dies immer weniger häufig, wie Grafik 7 zeigt. Die Daten deuten auf Verbesserungen in den Rahmenbedingungen jugendlichen Engagements. Viel stärker noch als bei den Engagierten insgesamt ist bei den Jugendlichen der Anteil derer zurückgegangen, die sich durch ihre Aufgaben überfordert fühlten. Das waren 1999 durchaus besorgniserregende 33 Prozent, während sich 67 Prozent den Anforderungen gewachsen fühlten. 2009 geben 82 Prozent der Jugendlichen an, ihren Anforderungen gewachsen zu sein, und sie haben damit das Niveau aller Engagierten erreicht.



Gleichzeitig lässt sich eine andere interessante Entwicklung beobachten. Engagierte Jugendliche sind offenbar nicht nur weit überwiegend ihren Anforderungen gewachsen, sondern etliche können sich auch vorstellen, sich über das bisherige Maß hinaus zu engagieren, wie in Grafik 8 zu sehen. Auf die Frage, ob sie „bereit und in der Lage“ wären, ihr „ehrenamtliches und freiwilliges Engagement noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet“, antworten 79 Prozent der 14- bis 19-jährigen Engagierten mit ja. Der Anteil derer, die sich eine Ausweitung vorstellen können, ist in den vergangenen zehn Jahren deutlich gewachsen. Das gilt für alle Altersgruppen junger Menschen bis 30 Jahre – je jünger, desto mehr. Die 25- bis 30-Jährigen sind schon stärker beruflich und familiär eingebunden. Im Vergleich zu den Engagierten insgesamt fällt ebenfalls auf, dass die Bereitschaft Jüngerer, sich vermehrt zu engagieren, erheblich höher ist. Nun sind jüngere Menschen sicher generell offener für interessante neue Möglichkeiten, wie sie in dieser Frageformulierung angesprochen werden. Man kann aber auch

fragen, ob jugendliche Engagierte denn genug ausgelastet sind mit ihrem derzeitigen Engagement, ob es möglicherweise langweilig ist – oder anders gefragt, ob sie denn genug gefordert und gefördert werden.



## 4 Wer engagiert sich – wer weniger?

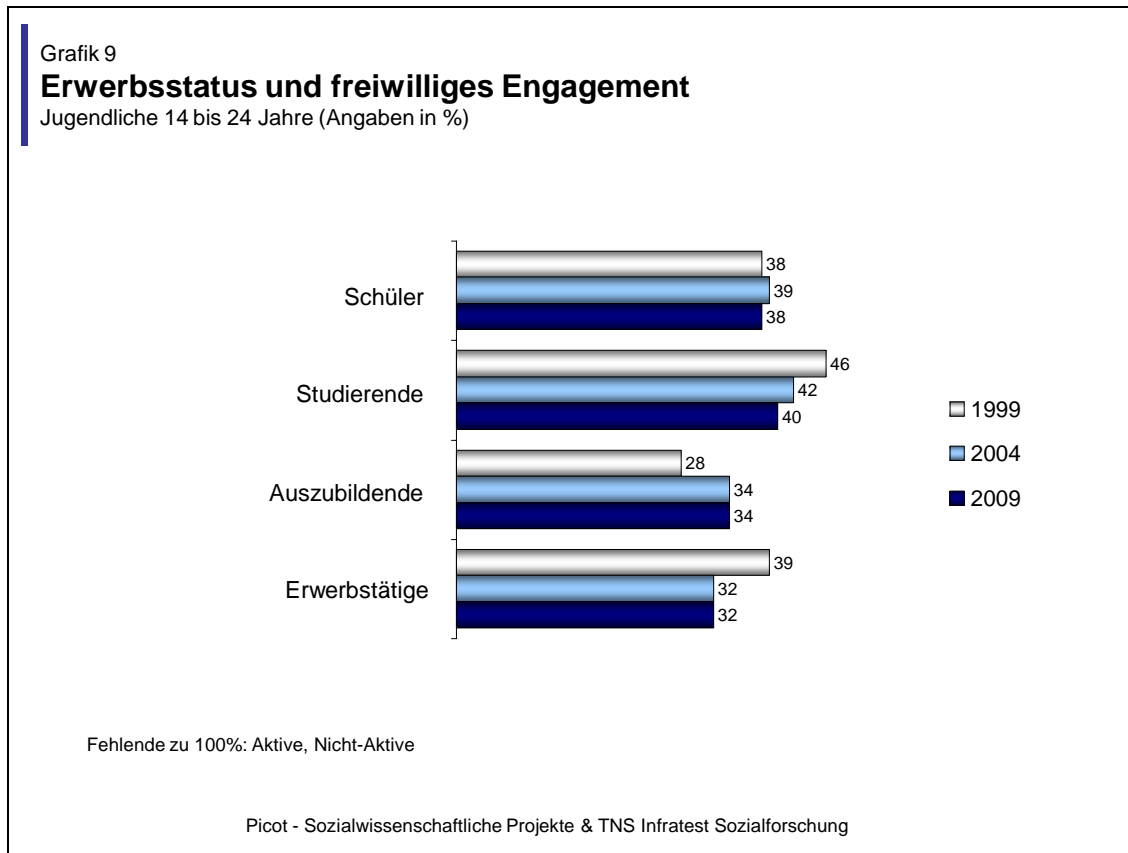
### 4.1 Engagement in der Zeitkonkurrenz mit Ausbildung und Beruf

Für Jugendliche steht in der Regel ihre Rolle im Ausbildungssystem oder in der ersten Berufspphase im Mittelpunkt, sie sind Schüler, Auszubildende, Studierende oder junge Erwerbstätige. Zu diesem „Hauptberuf“ steht das freiwillige Engagement in Zeitkonkurrenz. Außerdem beschäftigen sich Jugendliche in ihrer Freizeit ausgiebig mit elektronischen Medien (80 Prozent), unternehmen etwas mit Freunden (94 Prozent), machen Sport (75 Prozent), lesen oder tun „etwas Kreatives“ (62 Prozent), um nur die wichtigsten Freizeitbeschäftigungen zu nennen.

Im Zeitbudget Jugendlicher nimmt das Internet einen zunehmend größeren Platz ein. Wie die Shell Jugendstudie von 2010 zeigte, verbringen Jugendliche heute sehr viel mehr Zeit im Netz. Waren es 2002 noch sieben Wochenstunden, so sind es 2010 bereits 12,9 Stunden, die Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren wöchentlich im Netz sind.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Leven/Quenzel/Hurrelmann in der Shell Jugendstudie 2010.

Eine weitere, gravierende Entwicklung im Hinblick auf das Zeitbudget Jugendlicher zeichnet sich im Bildungsbereich ab, denn für viele haben sich die Ausbildungszeiten in Schule und Studium verkürzt. Für die Zeitkonkurrenz mit anderen Aktivitäten, z. B. das freiwillige Engagement, kann das Auswirkungen haben, und diese zeigen sich auch in den Daten.



Bei den Schülern insgesamt gesehen, ist allerdings der Anteil der Engagierten praktisch unverändert. Bei den Auszubildenden ist dieser Anteil seit 2004 stabil. Einen Rückgang im Engagement – allerdings von sehr hohem Niveau aus – kann man bei den Studierenden feststellen. Nach 1999 sank die Quote auch bei den Erwerbstätigen.

Was die Schüler betrifft, so muss man umgehend ergänzen, dass zwar die Engagement-Quote für diese Gruppe insgesamt gleich blieb, jedoch die Zeit, die Schüler auf ihr Engagement verwenden, erheblich abnahm. 2009 verbringen weit mehr Schüler nur bis zu fünf Wochenstunden mit ihrer freiwilligen Tätigkeit, nämlich 73 Prozent. Der Anteil derer, die sechs und mehr Stunden darauf verwenden, ging 1999 von 46 Prozent auf 22 Prozent im Jahr 2004 und 19 Prozent 2009 zurück. In keiner anderen Gruppe gab es einen derartigen Rückgang.

Wenn man die Engagement-Quote bestimmter Gruppen von Schülern genauer betrachtet, so zeigen sich wesentliche Unterschiede. Zunächst fällt (in Grafik 10) der enorme Unterschied in der Engagement-Beteiligung von Gymnasiasten und von Haupt- und Mittelschülern ins Auge. Auf die sich hier ausdrückenden schichtspezifischen Unterschiede wird später noch genauer eingegangen. Gymnasiasten sind eine besonders stark beteiligte Gruppe von Jugendlichen. Schüler, die das G8 absolvieren, sind allerdings deutlich weniger häufig engagiert als Schüler mit neun Jahren Gymnasialzeit. Mit 41 Prozent liegt der Anteil der G8-Absolventen erheblich unter dem der G9-Gymnasiasten mit 51 Prozent.



Einen erheblichen Unterschied im Hinblick auf die Engagement-Quote gibt es auch bei Schülern aller Schultypen – je nachdem, ob sie ganztags oder halbtags die Schule besuchen. Diejenigen, die ganztägig Unterricht haben, sind zu 31 Prozent engagiert, gegenüber 39 Prozent der Schüler mit halbtägigem Unterricht. Im Vergleich zu 2004 ist die Zahl der engagierten Schüler mit Ganztagsunterricht zurückgegangen.

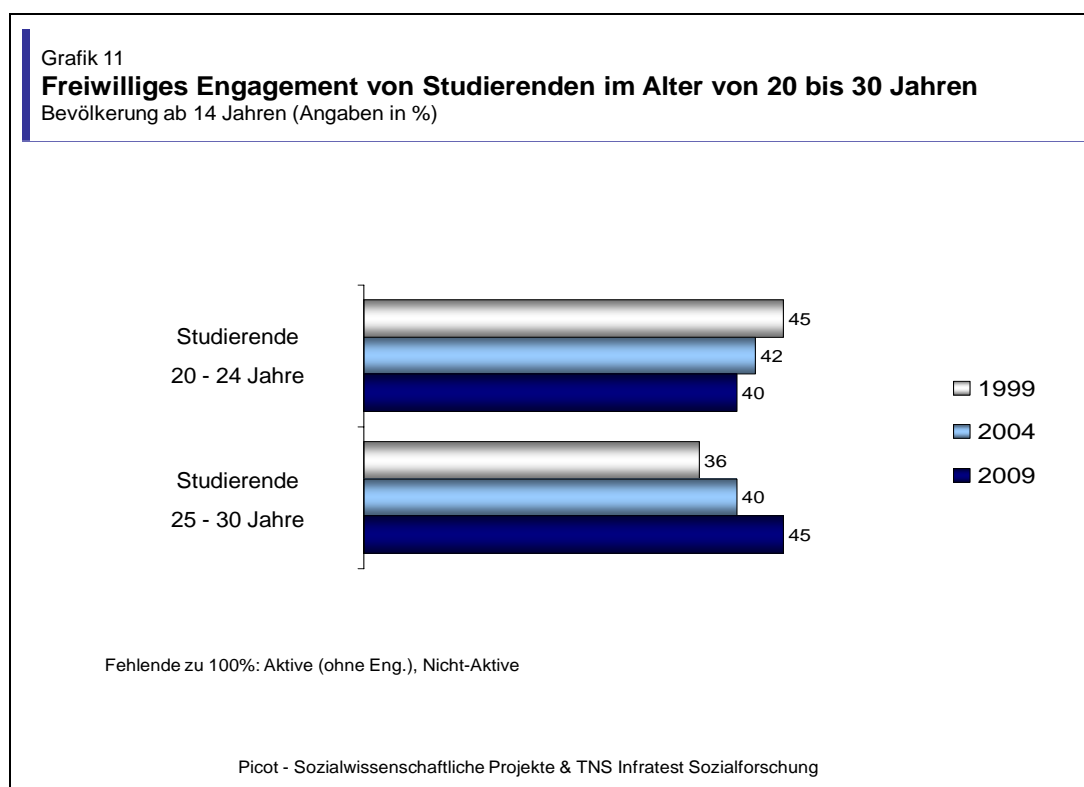
Die Zahl der Schulen mit Ganztagsangeboten hat in Deutschland im vergangenen Jahrzehnt stark zugenommen.<sup>12</sup> Dass mehr Schüler eine Ganztagschule besuchen oder Nachmittagsunterricht haben, spiegeln auch die Daten des Freiwilligensurveys. Die Verlegung der Unterrichtszeit in die Nachmittagsstunden hinein verringert unter der Woche die freie Zeit von Schülern deutlich, und das kann kaum ohne Auswirkungen auf das freiwillige Engagement bleiben. Nicht zuletzt deshalb gehört es in die Curricula der Ganztagschule. Der dritte Freiwilligensurvey stellte auch die Frage, ob Schüler von Ganztagschulen am Nachmittagsangebot der Schule regelmäßig teilnehmen. Das ist bei gut einem Drittel der Ganztagschüler der Fall, und bei ihnen ist der Anteil der aktiven und engagierten Jugendlichen sehr viel höher als bei den anderen Schülern, die ganztags zur Schule gehen. Trotz geringer Fallzahlen in dieser Gruppe ist die Tendenz so eindeutig, dass das Ergebnis beachtet werden muss.

Schüler haben zunehmend zeitliche Engpässe, aber doch einen weitgehend geregelten Tagesablauf. Sie sind daher in der Lage, ihre Zeit gut planen zu können. Das sagen 60 Prozent der Schüler, bei den Azubis und bei den erwerbstätigen Jugendlichen liegt der Anteil niedriger und ist am geringsten bei Studierenden mit 47 Prozent. Studierende verfügen neben dem Studium und dem Jobben auch über deutlich weniger freie Zeit als Schüler und selbst als Auszubildende.

<sup>12</sup> Dokument der KMK über „Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform“.



Grafik 11 zeigt den Anteil der Studierenden im Alter von 20 bis 30 Jahren, die sich freiwillig engagieren. Im Unterschied zu Grafik 9 sind hier auch ältere Studierende einbezogen. Hier wird eine unterschiedliche Entwicklung bei jüngeren und älteren Studierenden sichtbar. Während bei den 20- bis 24-Jährigen das ursprünglich durch ein außergewöhnlich hohes Niveau gekennzeichnete Engagement bis 2009 zurückging, nahm es bei den Studierenden zwischen 25 und 30 Jahren deutlich zu. Die Entwicklung ist also beinahe spiegelbildlich. Eine mögliche Erklärung wäre, dass sich die Arbeitsbelastung im Studium nach Einführung der Bachelor-Master-Studiengänge anders verteilt. Studierende im Bachelor-Studiengang sind in der Regel etwa 20 bis 24 Jahre alt und stehen unter einem strengeren Zeitregime, was den Rückgang des Engagements eventuell erklären könnte. Zu berücksichtigen ist, dass sich die Auswirkungen der Studienreform in vollem Umfang erst in einigen Jahren zeigen können. Gerade auch im Hinblick auf die Zunahme des Engagements bei älteren Studierenden kommen wohl noch andere Einflussfaktoren zum Tragen, die untersucht werden müssten.



Jugendforscher sprachen etwa seit Anfang der 1990er-Jahre von einer Ausdehnung der Jugendphase.<sup>13</sup> Vor allem war damit gemeint, dass gewachsene Qualifikationsanforderungen und längere Ausbildungszeiten die Vorerwerbsphase verlängert hatten. Wir erleben heute für Teile der Jugend eine Gegenbewegung. Bei eher weiter steigenden Anforderungen an das Qualifizierungsniveau werden Schul- und Studienzeiten verkürzt bzw. komprimiert. Durch das Wegfallen des Wehr- und Zivildienstes verkürzt sich die Vorerwerbsphase zusätzlich für die männlichen Jugendlichen. Möglicherweise können Freiwilligendienste von dieser Entwicklung profitieren, wenn eventuell mehr Jugendliche angesichts der subjektiv wahrgenommenen, relativen Verkürzung der Ausbildungszeit eine „Auszeit“ nehmen. Das freiwillige Engagement im Alltag aber scheint eher unter einer komprimierten Ausbildungszeit zu leiden.

<sup>13</sup> Silbereisen et al. 1996, Hurrelmann 2005.

## 4.2 Engagement nach Bildungsstatus: Schichtspezifische Selektion

Bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren ist der Bildungsstatus ein besonders wichtiger Erklärungsfaktor für freiwilliges Engagement. Nur die Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen ist noch bedeutsamer für das Zustandekommen von Engagement.<sup>14</sup> Der Bildungsstatus wird bestimmt durch den höchsten erreichten Schulabschluss und bei Schülern durch den besuchten Schultyp und den angestrebten Schulabschluss.<sup>15</sup> Man hat mit dem Bildungsstatus bzw. dem formalen Bildungsgrad einen wesentlichen Hinweis auf die Schichtzugehörigkeit von Jugendlichen.

Grafik 12 illustriert, wie sich im Zeitverlauf die bildungsspezifische Auswahl der freiwillig Engagierten immer stärker ausprägt. Bereits 1999 gab es einen beträchtlichen Unterschied im Hinblick auf Aktivität und Engagement je nach Schulabschluss der Jugendlichen. So waren 35 Prozent der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss oder ohne Abschluss engagiert, aber 40 Prozent der Jugendlichen mit Abitur oder Fachhochschulreife. Bis 2009 hat sich diese Situation erheblich weiter verschärft: Nun sind sogar nur noch 19 Prozent der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsstatus engagiert, demgegenüber 44 Prozent mit hohem Bildungsstatus. Auch bei den Jugendlichen mit mittleren Bildungsabschlüssen ging der Anteil der freiwillig engagierten Jugendlichen nach und nach zurück, etwa in dem Maße, wie der Anteil der „nur“ Aktiven zunahm. Was die niedrigste Bildungsgruppe betrifft, so erscheint besonders problematisch, dass sich nicht nur der Anteil der Engagierten, sondern seit 2004 auch der Anteil der Jugendlichen verringert hat, die in einem öffentlich zugänglichen Kontext „mitmachen“, ohne Freiwilligenarbeit zu übernehmen. Damit ist der Anteil der Nicht-Aktiven auf nun 40 Prozent gegenüber 16 Prozent bei Jugendlichen mit hohem Schulabschluss gestiegen. Öffentliche Aktivität, wie sie hier genannt wird, ist eine Art Vorstufe, ja Vorbedingung für stärkere Teilhabe z. B. in Form von freiwilligem Engagement.

---

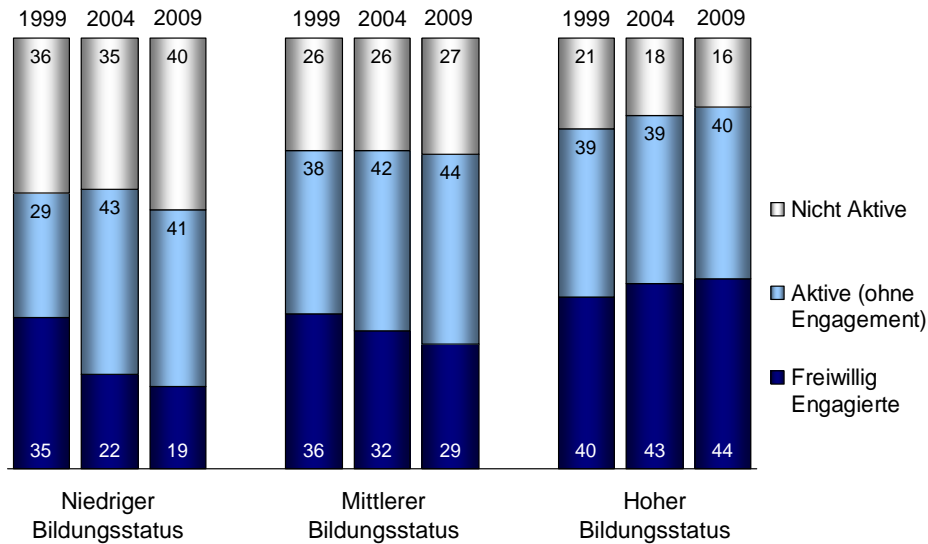
<sup>14</sup> Das zeigt sehr deutlich eine Regressionsanalyse, deren Ergebnisse in der Langfassung dieser Jugendauswertung vorgestellt werden. Vgl. auch die entsprechende Analyse im Rahmen des zweiten Freiwilligensurvey (Picot 2006).

<sup>15</sup> „Niedriger Bildungsstatus“ bedeutet keinen Schulabschluss sowie Hauptschulabschluss vorhanden oder angestrebt. „Mittlerer Bildungsstatus“ heißt, ein Realschul- oder anderer mittlerer Schulabschluss wurde erreicht oder wird noch angestrebt. Die Kategorie „hoher Bildungsstatus“ umfasst Jugendliche mit Abitur oder Fachhochschulreife oder auf dem Weg dorthin. Im ersten Freiwilligensurvey konnte diese Einarbeitung für Schüler noch nicht ganz so differenziert vorgenommen werden. Das bedeutet eine leichte Einschränkung in der Vergleichbarkeit gegenüber den beiden anderen Erhebungszeitpunkten.

Grafik 12

**Aktivität und freiwilliges Engagement nach Bildungsstatus**

Jugendliche 14 bis 24 Jahre (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte &amp; TNS Infratest Sozialforschung

Bei der Interpretation zu berücksichtigen ist, dass inzwischen immer mehr Jugendliche das Gymnasium oder eine Fachoberschule besuchen und immer weniger die Hauptschule – und dies zunehmend Jugendliche aus bildungsfernen Schichten.<sup>16</sup> Die Zusammensetzung der drei Bildungsgruppen hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre verändert. In der Jugendforschung spricht man davon, dass die Bildungswelten Jugendlicher auseinanderdriften. Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss, erst recht diejenigen ohne Abschluss, fühlen sich immer mehr in einer desolaten Lage. Sie sehen kaum Chancen, ihre beruflichen Wünsche zu verwirklichen. Während die Mehrheit der Jugendlichen zuversichtlich die eigene Zukunft gestaltet, nimmt bei ihnen der Pessimismus zu. Dies zeigt in aller Deutlichkeit die Shell Jugendstudie von 2010 im Zeitvergleich mit den vorhergehenden Shell Jugendstudien.<sup>17</sup>

Eine ähnliche Entwicklung kann man im Freiwilligensurvey erkennen: Die Jugendlichen mit schlechten Bildungsvoraussetzungen sind immer weniger integriert in zivilgesellschaftliche Zusammenhänge. Aktive Teilnahme an öffentlichen Angeboten und freiwilliges Engagement sind Indikatoren für soziale Integration. Wer sich engagiert, kann Kompetenzen erwerben, hat Chancen zur individuellen Weiterentwicklung und zur gesellschaftlichen Gestaltung. Diese Möglichkeiten kommen derzeit den Jugendlichen mit per se besseren sozialen Ausgangsbedingungen zugute. Für die anderen dreht sich eine Abwärtsspirale. Schon 2004 konstatiert die Jugendauswertung des zweiten Freiwilligensurveys, dass ein kompensatorischer Beitrag freiwilligen Engagements bei Jugendlichen praktisch nicht festzustellen ist.<sup>18</sup> Ihrem freiwilligen Engagement haftet eher etwas von Elitebildung an. Das Problem ist vielschichtig, und man muss ihm sowohl auf bildungs- und gesell-

<sup>16</sup> BMFSFJ (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 2007/2008.

<sup>17</sup> Vgl. besonders Kapitel 2, 5 und 7 der Shell Jugendstudie 2010.

<sup>18</sup> Picot 2006 in Gensicke/Picot/Geiss 2006. Andere Studien kommen zu einem vergleichbaren Schluss: Vgl. Düx/Prein/Sass/Tully 2008 und zu weiteren Studien die Expertise von Picot/Geiss 2007.

schaftspolitischer Ebene als auch auf der Ebene ganz konkreter Jugendgruppen-Pädagogik von Seiten der Träger begegnen.

### 4.3 Jugend mit Migrationshintergrund: Engagement und Integration

Was über Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus gesagt wurde, trifft zum Teil auch auf Jugendliche mit Migrationshintergrund<sup>19</sup> zu, denn beide Gruppen überschneiden sich relativ stark. Allerdings zeigen die Daten der letzten beiden Surveys, dass inzwischen schon mehr Schüler mit Einwanderungshintergrund das Gymnasium besuchen. Dieser Anteil ist zwischen 2004 und 2009 gestiegen, aber der Unterschied zu Schülern ohne Migrationshintergrund ist immer noch erheblich.<sup>20</sup>

Wie Grafik 13 zeigt, sind 2009 bei den 14- bis 24-Jährigen nur 22 Prozent der Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte freiwillig engagiert, der Anteil der Nicht-Aktiven liegt mit 34 Prozent deutlich höher als bei den einheimisch deutschen Jugendlichen. In den Jahren zwischen 2004 und 2009 hat sich diese Situation nicht geändert. Bezieht man die bis 30-Jährigen mit ein, so ergibt sich ein ähnliches Bild, hier sind 2009 allerdings sogar fast 40 Prozent der jungen Menschen mit Migrationshintergrund nicht aktiv.

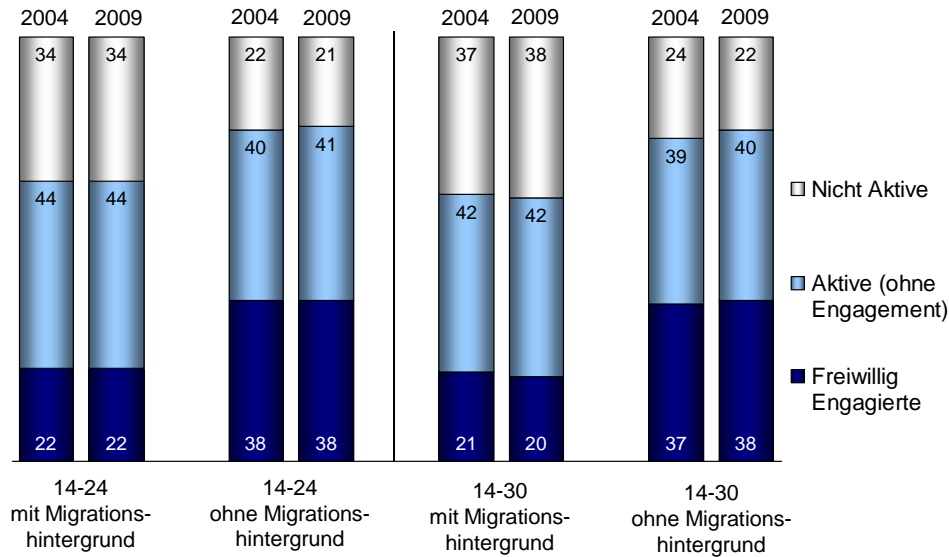
---

<sup>19</sup> Als Personen mit Migrationshintergrund gelten zum einen Befragte mit ausländischer Staatsangehörigkeit, zum anderen (unabhängig von der Staatsangehörigkeit) Befragte, die im Ausland geboren sind und bei denen mindestens ein Elternteil ebenfalls im Ausland geboren ist und außerdem (unabhängig von Staatsangehörigkeit und Geburtsland des Befragten) Personen, bei denen beide Elternteile im Ausland geboren sind. Nicht als Migrant bzw. als Person ohne Migrationshintergrund gilt dementsprechend, wer von der Staatsangehörigkeit her Deutscher ist, in Deutschland geboren ist und nur ein Elternteil hat, das im Ausland geboren ist. Diese Definition wurde bereits 2004 verwendet und 2009 unverändert übernommen. – Der Freiwilligensurvey mit seiner großen Stichprobe ermöglicht eine relativ gute Erfassung von in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Dennoch bedarf es, um eine exakt repräsentative Abbildung dieses Bevölkerungsanteils und insbesondere auch der Migranten türkischer und arabischer Herkunft zu erreichen, einer hierfür eigens angelegten Umfrage, die den entsprechenden Sprachhintergrund berücksichtigt.

Grafik 13

### Aktivität und freiwilliges Engagement bei jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte & TNS Infratest Sozialforschung

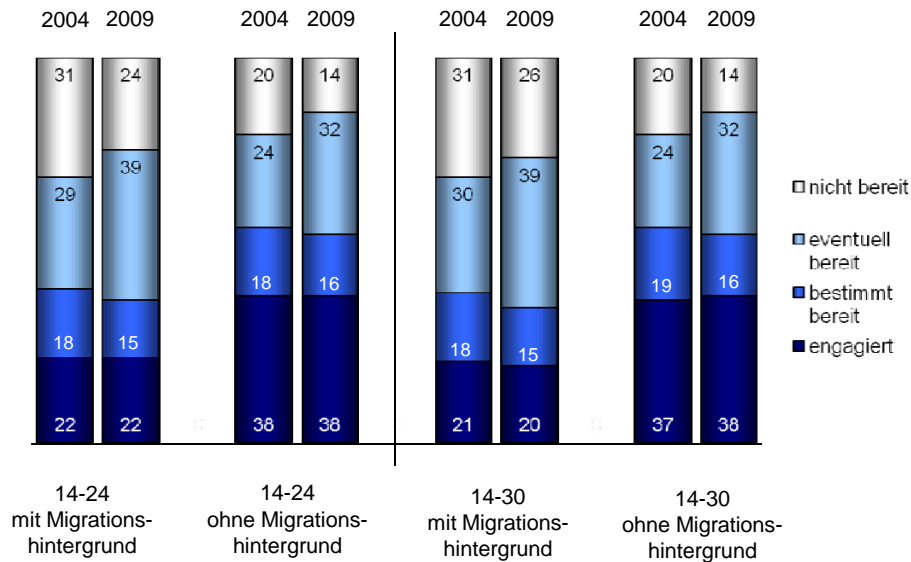
Mangelnde Bereitschaft zu freiwilligem Engagement ist nicht die Ursache für die geringe Engagement-Quote bei Jugendlichen mit Migrationsgeschichte. Wie Grafik 14 zeigt, hat zumindest die Bereitschaft, sich „vielleicht“ zu engagieren, bei den 14- bis 24-Jährigen enorm zugenommen, von 29 Prozent auf 38 Prozent. Auch unter Einbeziehung der bis 30-Jährigen lässt sich diese Zunahme verzeichnen. Der Anteil der nicht zum Engagement Bereiten ist jedenfalls sehr viel geringer geworden.

Die positive Tendenz zu größerer Engagement-Bereitschaft charakterisiert alle Jugendlichen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, sie beruht aber auf der eher unverbindlichen Bereitschaft. Der Anteil derer, die „bestimmt bereit“ wären, ein freiwilliges Engagement zu übernehmen, ging generell zurück. Zwischen Gutwilligkeit und tatsächlicher Umsetzung liegen noch einige Schritte. Entscheidend könnte der geringe Zugang von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu zivilgesellschaftlichen Strukturen sein.

Grafik 14

## Engagementbereitschaft bei jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte & TNS Infratest Sozialforschung

Wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund aktiv sind, dann am häufigsten im Bereich Sport. In nahezu allen anderen Tätigkeitsbereichen liegt ihr Anteil an Aktiven deutlich unter ihrem proportionalen Anteil in der Bevölkerung. Die Differenz zu einheimisch deutschen Jugendlichen ist dort geringer oder verschwindet sogar, wo eine institutionelle Anbindung gegeben ist, z. B. im Bereich Schule und Kindergarten oder im Bereich Kirche und Religion.

Dass die Einbindung in gesellschaftliche Strukturen gering ist, zeigen auch die Antworten auf die Frage nach der Mitgliedschaft in Vereinen. Für die 14- bis 24-Jährigen gilt: Während 31 Prozent der einheimisch deutschen Jugendlichen Mitglied in einem Verein sind, ist der Anteil bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund nur halb so groß und liegt bei 16 Prozent. Mit Abstand am häufigsten geht es dabei um Sportvereine. Drei Viertel der jugendlichen Migranten, die in Vereinen Mitglied sind, geben eine Mitgliedschaft in einem Sportverein an, bei den autochthon deutschen Vereinsmitgliedern sind es 63 Prozent.

Ein wichtiger Faktor für das Zustandekommen von öffentlicher Aktivität und freiwilligem Engagement ist die Dauer der Ansässigkeit am Wohnort. Insbesondere spielt bei Jugendlichen eine Rolle, ob man schon seit Geburt am selben Ort wohnt. Dieser Anteil ist bei Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte erwartungsgemäß niedrig. Sie wohnen zudem relativ häufig in größeren Städten, wo die Engagement-Quote geringer ist als z. B. auf dem Land oder im Umkreis von Städten.

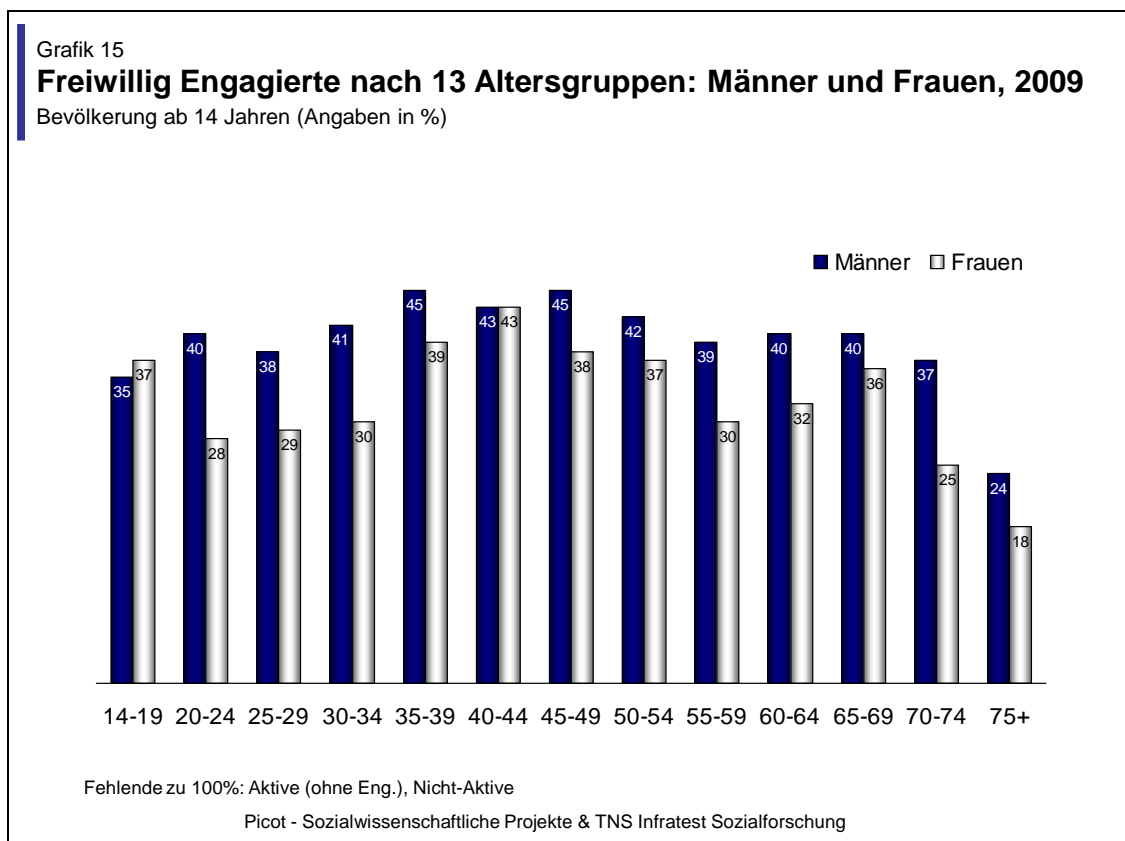
Der Akzent im sozialen Miteinander liegt bei Jugendlichen mit Einwanderungshintergrund stärker in den familiären Netzwerken. Sie stammen häufiger aus großen Familien, und wenn es um Hilfeleistungen für oder durch andere geht, dann spielt die Familie eine sehr große Rolle, während bei den deutschen Jugendlichen die gegenseitige Unterstützung im Freundes- und Bekanntenkreis überwiegt.

Bei der Erklärung des geringeren Anteils an öffentlich Aktiven und freiwillige Engagierten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat neben dem schichtspezifischen Aspekt der Zugang zu zivilgesellschaftlichen Strukturen eine wichtige Bedeutung. In den letzten Jahren hat sich hier wenig verbessert, trotz primär großer und gewachsener Bereitschaft von Jugendlichen, mitzumachen und sich zu engagieren.

#### 4.4 Junge Frauen – junge Männer: Engagement und Lebensplanung

Im Leben von Männern und Frauen spielt freiwilliges Engagement eine ganz unterschiedliche Rolle. Es wird in die geschlechtsspezifischen Lebenspläne und Lebensläufe jeweils anders integriert und zeigt sich als wesentlich von der Rolle der Frau in der Familie beeinflusst. Man erkennt vor der Familienphase eine starke Konzentration junger Frauen auf den beruflichen Werdegang. Während der Familienphase verbinden Frauen und immer häufiger auch Männer das freiwillige Engagement, das oft auch auf die Aktivitäten der eigenen Kinder in Kindergarten, Schule oder Sportverein bezogen ist, mit ihren Aufgaben als Eltern. Gegen Ende der Familienphase geht bei Frauen das Engagement zurück, bekommt aber zwischen 60 und 70 Jahren nochmals einen größeren Stellenwert. Im Alter verringert sich ihr Engagement früher und stärker als bei Männern. In fast jedem Lebensalter sind Frauen seltener freiwillig engagiert als Männer, und ihre Engagement-Quote ändert sich, je nachdem, in welcher Lebensphase sie sich befinden. Dagegen unterliegt das Engagement von Männern kaum altersspezifischen Schwankungen (Grafik 15).

In der jüngsten Altersgruppe, bei den 14- bis 19-Jährigen, ist das Engagement weiblicher Jugendlicher 2009 sogar stärker ausgeprägt als das der männlichen Jugendlichen. Bis zum Alter von unter 20 Jahren sind noch 37 Prozent engagiert, bei den 20- bis 24-Jährigen sind es dann nur noch 28 Prozent gegenüber 40 Prozent der jungen Männer.



Die Grafik verdeutlicht das erheblich geringere Engagement bei jungen Frauen ab dem Alter von 20 Jahren. In der Phase zwischen 20 und Mitte 30 steht für sie offenbar neben persönlichen Fragen wie denen der Partnerschaft die berufliche Qualifizierung im Vordergrund. Erst ab Mitte 30 nimmt das freiwillige Engagement von Frauen wieder zu.

Weibliche Jugendliche, so zeigt es die Shell Jugendstudie, äußern früher und stärker ausgeprägt einen Kinderwunsch als männliche Jugendliche; die Familie ist daher früher Teil ihrer Lebensplanung. Gleichzeitig entwickeln sie große Zielstrebigkeit im Qualifikationssektor, die wohl auch darauf beruht, dass sie vor der Familiengründung und eventuellen Mutterschaft ein gutes berufliches Fundament gelegt haben möchten. In gewisser Weise kann man hier von einer Vorwegnahme der Vereinbarkeitsproblematik sprechen. Die Akzentuierung auf Ausbildung und Etablierung einer beruflichen Basis spiegelt sich auch in den Wertpräferenzen weiblicher Jugendlicher. Sie betonen stärker als männliche Jugendliche die Bedeutung von „Fleiß und Ehrgeiz“. Ihre Bemühungen gelten dabei aber nicht so sehr solch anspruchsvollen Zielen wie „Macht und Einfluss“ oder einem hohen Lebensstandard, sondern sie sind eher vom Streben nach Sicherheit geleitet.<sup>21</sup>

Junge Frauen setzen offenbar Prioritäten, und freiwilliges Engagement steht nicht unbedingt an erster Stelle. Wenn sie sich in dieser Lebensphase engagieren, verwenden sie meist deutlich weniger Zeit auf ihre freiwillige Tätigkeit als junge Männer. Das gilt für die 14- bis 30-Jährigen noch stärker als für die 14- bis 24-Jährigen. Auch übernehmen sie seltener leitende Funktionen im Engagement.

Die folgende Grafik 16 veranschaulicht genauer die Rolle von Aktivität und Engagement bei jungen Frauen und jungen Männern in verschiedenen Altersgruppen bis 30 Jahre. Die Daten sind auch im Zeitvergleich sehr aufschlussreich.

---

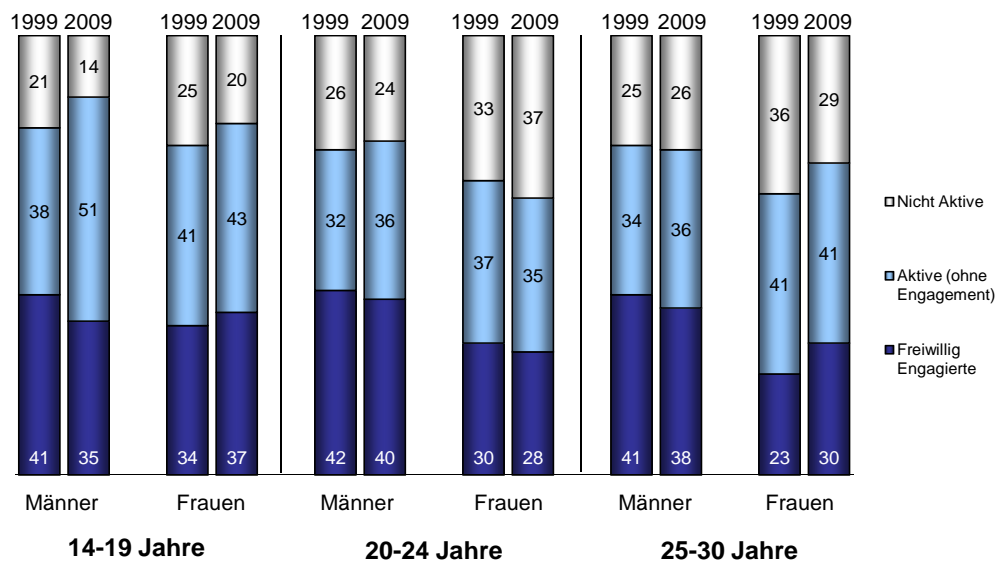
<sup>21</sup> Allmendinger 2009 und Shell Jugendstudien 2006 und 2010, insbesondere Langness et. al. 2006 und Leven et al. 2010 sowie Gensicke 2006.



Grafik 16

**Aktivität und freiwilliges Engagement nach Geschlecht**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte &amp; TNS Infratest Sozialforschung

In der Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen ging das freiwillige Engagement männlicher Jugendlicher zurück, aber sie sind in zunehmendem Maß öffentlich aktiv. Ab dem Alter von 20 nimmt das freiwillige Engagement bei jungen Männern zu und bleibt stabil bis zum Alter von 30 Jahren. Bei den jungen Frauen dagegen sehen wir eine Zunahme des Engagements bei den weiblichen Jugendlichen unter 20 und ab dem Alter von 20 Jahren den erwähnten Einbruch im Engagement. Auch die öffentliche Aktivität ist erheblich geringer als in der offenbar noch eher unbeschwerten Altersphase zuvor. Im Zeitvergleich waren Engagement und Aktivität rückläufig. In der Altersgruppe ab 25 Jahren hat sich die Engagement-Quote der jungen Frauen bis 2009 von sehr niedrigem Niveau aus aber verbessert. Damit hat sich die Situation bei jungen Männern und Frauen etwas angeglichen, wozu auch die Abnahme der zuvor sehr hohen Engagement-Quote bei den männlichen Jugendlichen beiträgt, eine Abnahme, die für junge Männer in allen Altersgruppen bis 30 Jahre zu notieren ist.

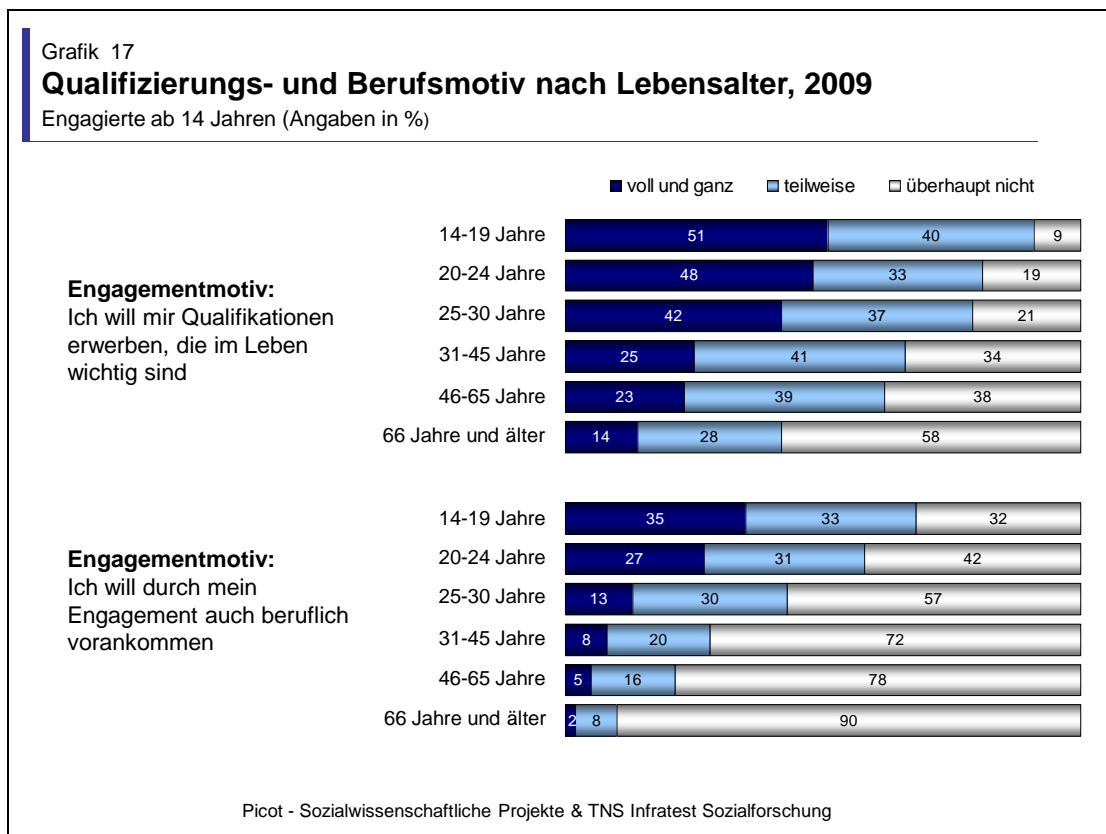
Bei der Interpretation dieser Daten sollte man berücksichtigen, dass sich in den vergangenen Jahren bei jungen Menschen vermehrt Angst und Unsicherheit verbreitet hatten. Sie sorgten sich vor allem um ihre Chance auf einen stabilen Arbeitsplatz, wie die Shell Jugendstudie von 2006 sehr deutlich zeigte. Diese Sorgen und Ängste waren zwar bei den weiblichen Jugendlichen bzw. jungen Frauen noch stärker ausgeprägt, aber männliche Jugendliche waren ebenfalls stark betroffen und sorgten sich um ihre berufliche Perspektive. 2010 hat sich diese Situation zwar verbessert, die Zuversicht der jungen Leute ist wieder gewachsen.<sup>22</sup> Dennoch muss man diese Entwicklung im Hinterkopf behalten, wenn man über die starke Fokussierung Jugendlicher auf ihre Ausbildung und ihre Berufschancen spricht. Sie kann für eine Abnahme des Engagements bei Jugendlichen mitverantwortlich sein.

<sup>22</sup> Shell Jugendstudien 2006 und 2010.

## 5 Motivwandel im Engagement Jugendlicher

Seit dem ersten Freiwilligensurvey werden auch die Erwartungen erhoben, die freiwillig Engagierte mit ihrer Tätigkeit verbinden. Bei den jugendlichen Engagierten ließ sich 2004 eine stärkere Orientierung an den eigenen Interessen feststellen, vor allem an einem beruflichen Nutzen des Engagements.

Das Motiv, aus dem freiwilligen Engagement für die eigene berufliche Entwicklung zu profitieren, wurde 2009 getrennt, also in einem anderen Fragenkomplex, ermittelt (daher ist hier kein Zeitvergleich möglich). Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen ist dieses Motiv bei jungen Menschen sehr stark ausgeprägt – und zwar desto stärker, je jünger die Engagierten. Dies betrifft sowohl das „berufliche Vorankommen“ als auch das etwas allgemeiner gefasste Motiv, Qualifikationen zu erwerben, „die für das Leben wichtig sind“. Vor allem das Motiv, durch das freiwillige Engagement einen beruflichen Nutzen davonzutragen, ist bei weiblichen Jugendlichen stärker ausgeprägt.

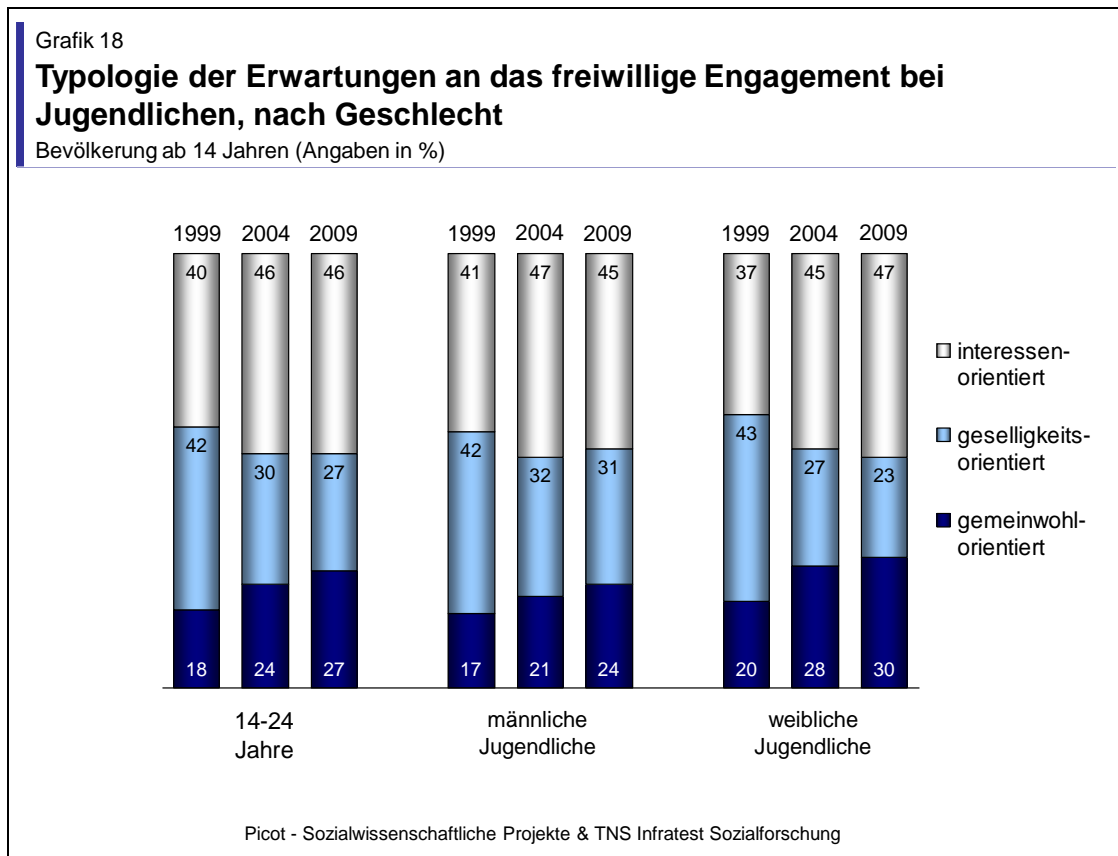


Vergleicht man, wie sich die Erwartungen und Motive der Jugendlichen zwischen 1999 und 2009 entwickelt haben, so zeigen sich anhand der Mittelwerte nur geringe Veränderungen. Mit Hilfe einer Faktorenanalyse wurden drei Dimensionen von Erwartungen ermittelt, die Geselligkeits-, die Gemeinwohl- und die Interessenorientierung. Diese Reihenfolge entspricht der Rangfolge in der Bedeutung der Motivbündel. An vorderster Stelle, das zeigen im Übrigen auch qualitative Studien sehr deutlich, stehen für Jugendliche immer der Spaß an der Tätigkeit und das Zusammensein mit anderen. Aber das Engagement soll eben auch sinnvoll sein, und das drückt sich aus in der Gemeinwohlorientierung. Schließlich zählen auch die eigenen Interessen, zum Beispiel, wenn man dabei etwas lernen kann.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Vgl. z. B. Düx et al. 2008

Insgesamt gesehen ging die Geselligkeits- oder Spaßorientierung im Zeitraum zwischen 1999 und 2010 leicht zurück. Erwähnenswert ist der Rückgang des Motivs, durch das Engagement „mit sympathischen anderen Menschen zusammen zu kommen.“ Die Gemeinwohlorientierung blieb stabil und die Interessenorientierung nahm etwas zu und zwar in erster Linie die Erwartung „eigene Interessen vertreten“ zu können.

Konzentriert man die Daten in einer Typologie, lässt sich der Wandel im Hinblick auf die Erwartungen an das Engagement gut erkennen.<sup>24</sup>



In Grafik 18 kann man sehen, dass der Anteil der stärker Interessenorientierten unter den 14- bis 24-Jährigen schon 2004 zugenommen hatte. Die Daten zeigen aber auch eine kontinuierliche Zunahme der Gemeinwohlorientierung bei Jugendlichen. Das bedeutet andererseits, dass die auf Geselligkeit und Spaß zielenden Erwartungen relativ stark zurückgegangen sind. Erkennbar war dieser Wandel im Übrigen auch daran, dass 2009 viel weniger Jugendliche angaben, sich im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ zu engagieren. Gensicke spricht davon, das Engagement sei „ernster geworden“.<sup>25</sup> Das trifft auf die Engagierten generell, aber auf jugendliche Engagierte in besonderem Maße zu. Man könnte hier eine Entwicklung von der Jugend der „Spaßgesellschaft“ (wenn es sie denn jemals gegeben hat) zur „pragmatischen Generation“ postulieren. Letzteren Begriff prägten die Shell Jugendstudien und meinen damit eine Generation mit hoher Leistungs- und Anpassungsbereitschaft, die sich auf die Bewältigung konkreter Herausforderungen konzentriert. Von Unbeschwertheit ist dabei wenig zu spüren. Die Jugendlichen versuchen, ganz unterschiedliche Werte zu kombinieren, die früher stärker als Gegensätze empfunden wurden. Sie empfinden Fleiß und Ehrgeiz als wichtige Tugenden, wollen aber auch das Leben genießen;

<sup>24</sup> Die einem Typus zugerechneten Befragten bevorzugen ein Motivbündel überdurchschnittlich stark gegenüber den anderen beiden.

<sup>25</sup> Gensicke 2010b in Gensicke/Geiss 2010, Teil B des Hauptberichts zum Freiwilligensurvey 2009.

gleichzeitig sind ihnen soziale Empathie und Gemeinsinn nicht fremd.<sup>26</sup> Im freiwilligen Engagement betonen sie den Nutzen: den für sich selbst und den für andere. Das hat gegenüber der quasi zweckfreien Geselligkeitsorientierung einen immer größeren Stellenwert bekommen.

Unterscheidet man bei der Entwicklung der Engagement-Motive nach weiblichen und männlichen Jugendlichen, so wird ganz deutlich, dass es einen stärkeren Wandel bei den jungen Frauen gibt. Insbesondere der Rückgang der Geselligkeitsorientierung ist hier augenfällig, aber auch die kontinuierliche Zunahme der Interessenorientierung. Gleichzeitig hat die schon 1999 etwas deutlicher ausgeprägte Gemeinwohlorientierung stärker zugenommen. Es deutet also gerade bei den weiblichen Jugendlichen alles auf eine große Ernsthaftigkeit und auch Nutzenorientierung in den Erwartungen und Motiven.

Insgesamt sind die Veränderungen in den Engagement-Motiven Jugendlicher in den immerhin zehn Jahren von 1999 bis 2009 sehr gering ausgeprägt. Ähnliches zeigt sich in Bezug auf die Werte Jugendlicher in den Shell Jugendstudien. Zwischen 2002 und 2010 lassen sich nur ganz geringfügige Entwicklungen erkennen. Man muss schon Daten von Ende der 1980er Jahre bemühen, um einen gewissen Wertewandel zu erkennen, aber auch dann bleibt die Rangfolge der Werte gleich. In dem sehr stabilen Wertegerüst Jugendlicher stehen der Wunsch nach Harmonie im privaten Umfeld und die Persönlichkeitsentwicklung dabei deutlich an der Spitze.<sup>27</sup>

## 6 Sozialer Zusammenhalt in Zeiten zunehmender Mobilität

Jugendliche der pragmatischen Generation erweisen sich als leistungsorientiert. Sie passen sich den Gegebenheiten flexibel an, und dazu gehört auch eine wachsende Mobilitätsbereitschaft. Damit ist hier der Wechsel des Wohnortes gemeint, oft zur Verbesserung der Ausbildungs- und Berufschancen. Im Freiwilligensurvey nähert man sich diesem Thema über die Dauer der Ansässigkeit am Wohnort.

Grafik 19 lässt eine Tendenz erkennen, die generell in der Bevölkerung zugenommen hat, die aber besonders stark bei jüngeren Menschen zu verzeichnen ist: Immer weniger der 14- bis 30-Jährigen leben seit ihrer Geburt am Wohnort, immer stärker wird der Anteil derer, die erst seit drei bis zehn oder seit weniger als zehn Jahren am Wohnort leben. Erstaunlicherweise ist sogar bei den 14- bis 24-Jährigen schon eine hohe regionale Mobilität festzustellen. Das kann auf Wohnortwechsel der Eltern zurückzuführen sein, aber auch auf größere Mobilitätsbereitschaft jüngerer Menschen. Dieser Trend ist in Ostdeutschland etwas stärker, prinzipiell aber in Ost- und Westdeutschland festzustellen.

---

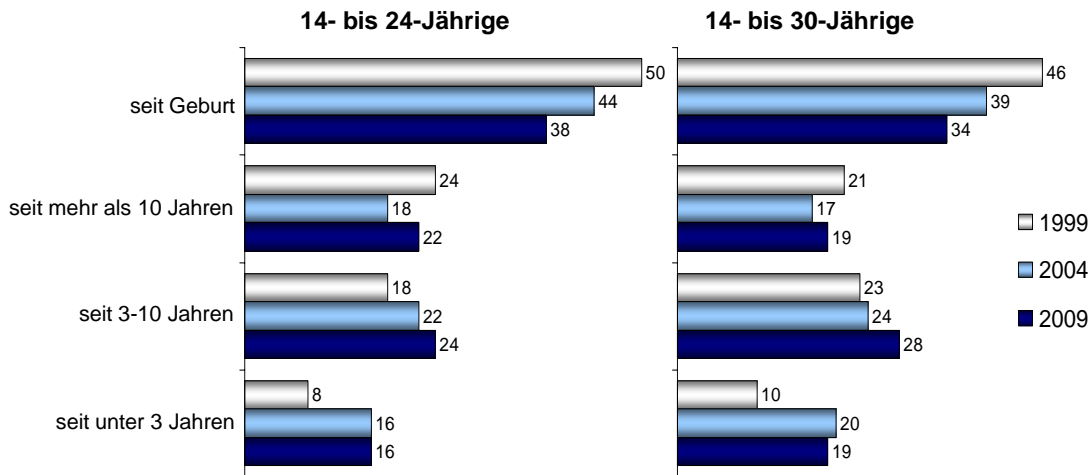
<sup>26</sup> Shell Jugendstudien 2002, 2006 und 2010. Zum Wertewandel Jugendlicher vgl. besonders Gensicke in den Shell Jugendstudien von 2002 und 2006.

<sup>27</sup> Gensicke 2002, 2006, 2010a.

Grafik 19

**Dauer der Ortsansässigkeit bei jungen Menschen**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



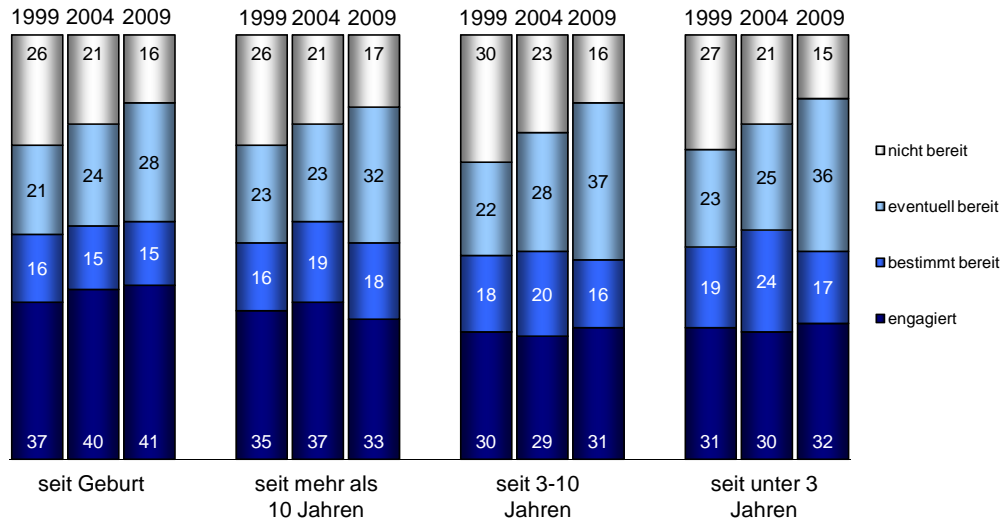
Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte &amp; TNS Infratest Sozialforschung

Es gibt gewisse „Sollbruchstellen“ für freiwilliges Engagement im Leben junger Menschen. Wenn die Schule abgeschlossen ist und junge Menschen einen anderen Ausbildungsabschnitt beginnen, wenn sie ins Berufsleben wechseln, wenn sie eine Familie gründen, ändern sich häufig die Lebensumstände und der Wohnort. Mobilität junger Menschen hat auch den Hintergrund regional unterschiedlich verteilter Chancen auf Arbeit. Zunehmende Mobilität bleibt nicht ohne Folgen für das freiwillige Engagement. Wie wichtig die Gelegenheitsstrukturen für das Zustandekommen von freiwilligem Engagement sind – also der Zugang zu Aktivitäten in Vereinen, Verbänden, Organisationen, Gruppierungen vor Ort –, wurde in diesem Bericht z. B. mit Bezug auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund schon erörtert. Diese Strukturen müssen bei jedem Wohnortwechsel neu wieder hergestellt werden. Beim Wegzug, z. B. nach dem Abitur, kommt es in aller Regel zur Beendigung des Engagements, das vielleicht in einer anderen Lebenssituation und einem anderen Engagement-Bereich wieder aufgenommen wird.

Grafik 20

**Engagement und Bereitschaft zum Engagement bei 14- bis 30-Jährigen nach Dauer der Ortsansässigkeit**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Picot - Sozialwissenschaftliche Projekte & TNS Infratest Sozialforschung

Grafik 20 veranschaulicht die Relation zwischen der Dauer der Ansässigkeit am Wohnort und dem freiwilligen Engagement. Junge Menschen, die seit Geburt am selben Wohnort leben, sind mit Abstand am häufigsten freiwillig engagiert. Im Gegensatz zur abnehmenden Tendenz des Engagements in dieser Altersgruppe hat der Anteil der Engagierten bei den Sesshaften sogar zugenommen. Wer nicht seit Geburt ansässig ist, bei dem ist freiwilliges Engagement seltener. Das trifft sogar schon auf diejenigen Befragten zu, die seit immerhin zehn Jahren am Wohnort leben. Allerdings ist bei den jungen Menschen, die zugezogen sind, die Bereitschaft zum Engagement sehr hoch und auch deutlich gestiegen.

**Tabelle 1: Soziale Einbindung Jugendlicher am Wohnort**  
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

	14-24 Jahre		
	1999	2004	2009
<b>Zusammenhalt im Wohnviertel</b>			
sehr gut, eher gut	-	62	62
befriedigend	-	28	29
eher schlecht, schlecht	-	10	8
<b>Größe des Freundeskreises</b>			
sehr groß	<b>40</b>	<b>37</b>	<b>34</b>
mittel	44	45	45
eher klein	<b>16</b>	<b>18</b>	<b>21</b>
<b>Hilfe durch andere außerhalb des eigenen Haushalts ohne Problem möglich</b>			
ja	90	92	90
nein	10	8	10
<b>Selbst Hilfe leisten für Menschen außerhalb des eigenen Haushaltes</b>			
ja	<b>75</b>	<b>73</b>	<b>66</b>
nein	<b>25</b>	<b>27</b>	<b>34</b>

Die Tabelle hält noch einige andere interessante Entwicklungen fest, die mit der Thematik der sozialen Einbindung am Wohnort zusammenhängen. Während die Dauer der Ortsansässigkeit zurückging, schätzen nach wie vor sehr viele junge Menschen den Zusammenhalt am Wohnort als sehr gut oder gut ein. Dieser Wert beruht auf einer relativ allgemein gehaltenen subjektiven Einschätzung. Etwas konkreter ist die Frage nach der Größe des Freundeskreises. Bei den 14- bis 24-Jährigen hat die Zahl derer deutlich abgenommen, die einen „sehr großen“ Freundeskreis haben, und es nahm die Zahl derer zu, die ihren Freundeskreis als „eher klein“ charakterisieren. Auch diese Tendenz ist in der Bevölkerung generell festzustellen. Bei Jugendlichen ist allerdings ein großer Freundeskreis immer ein Thema mit einem ganz besonderen Stellenwert. Die Größe des Freundeskreises kann zum Teil auf die Dauer der Ansässigkeit am Wohnort zurückgeführt werden, hier gibt es einen sehr deutlichen statistischen Zusammenhang. Je länger man am selben Ort lebt, desto eher hat man einen großen Freundeskreis und entsprechend mit umgekehrtem Vorzeichen bei kürzerem Wohnen am Ort. Auch die Größe des Freundeskreises hat einen deutlichen Einfluss auf das Zustandekommen von Engagement.<sup>28</sup>

Interessanterweise meinen die Jugendlichen trotz der Tendenz zu einem kleineren Freundesumfeld nach wie vor zu einem sehr hohen Prozentsatz, sie würden ohne Probleme Hilfe von anderen Personen im privaten Bereich bekommen, wenn sie solche Hilfe benötigen. Das ist umso überraschender, als die Jugendlichen allgemein in deutlich geringerem Maße selbst zu solchen Hilfeleistungen für andere bereit wären. Bei den 14- bis 24-Jährigen ging dieser Anteil in zehn Jahren um neun Prozentpunkte zurück und um zehn Prozentpunkte bei den 14- bis 30-Jährigen. Hier findet offensichtlich eine Entwicklung statt, die in ihrer Tragweite noch schwer abzuschätzen ist.

<sup>28</sup> Den Einfluss beider Variablen, der Dauer der Ansässigkeit und der Größe des Freundeskreises auf das freiwillige Engagement zeigt die in der Langfassung der Studie vorgestellte Regressionsanalyse.

Man muss nicht gleich von der Entwurzelung vieler Jugendlicher reden, aber klar ist, dass durch eine Tendenz zu größerer Mobilität die soziale Einbindung oder die Bindekraft des sozialen Umfeldes geschwächt wird. Gensicke sieht die vermehrte öffentliche Aktivität, die im dritten Freiwilligensurvey festzustellen ist, als mögliche Folge einer Schwächung des privaten sozialen Umfeldes.<sup>29</sup>

An dieser Stelle sollte man auch an die zunehmende Bedeutung sozialer Kontakte im Internet denken. Im Grunde hat sich keine andere Variable im Leben Jugendlicher in der letzten Dekade so stark geändert wie die Internet-Nutzung. Die Shell Jugendstudie 2010 zeigt, dass Jugendliche viel mehr Zeit im Internet verbringen und die häufigste Nutzung das Social Networking ist.<sup>30</sup> Dadurch ist ein nennenswerter Teil der Kontaktpflege nicht mehr an die räumliche Nähe gebunden, der Wohnort tritt in seiner Bedeutung als sozialer Mittelpunkt zurück. Freiwilliges Engagement wird oft angestoßen durch die sozialen Beziehungen am Ort, und andererseits erzeugt und verstärkt Engagement diese lokalen Beziehungen. Inwieweit Aufbau und Pflege sozialer Kontakte im Netz mit den Beziehungen vor Ort konkurriert, ist einstweilen nicht geklärt und wird zu untersuchen sein, wie überhaupt das komplexe Zusammenspiel von Internet und Engagement.

## 7 Fazit

Zusammenfassend kann man festhalten: Jugendliche sind nach wie vor die aktivste Gruppe in der Gesellschaft im Sinne des Mitmachens im Sport, in der Musik, bei schulischen und außerschulischen Aktivitäten, in kirchlichen und anderen Jugendgruppen. Das freiwillige Engagement Jugendlicher ging allerdings zwischen 1999 und 2009 leicht zurück, während sich die älteren Bürger und Personen mittleren Alters verstärkt engagierten.

Jugendliche Engagierte verwenden weniger Zeit auf ihr Engagement, es bleibt aber eine verbindliche zeitliche wie emotionale Größe in ihrem Leben. Zunehmende Zeitknappheit könnte auch einer der Gründe für geringeres Engagement einiger Jugendlicher sein. Angesichts der zunehmenden Entwicklung zur Ganztagschule gilt das z. B. für Schüler. Der Unterricht wird mehr und mehr in die Nachmittagsstunden verlagert, das reduziert ihre zeitlichen Spielräume. Verkürzte Ausbildungszeiten in Schule und Studium setzen vor allem Gymnasiasten und Studierende unter Druck.

Bestimmte Gruppen Jugendlicher sind im freiwilligen Engagement stark unterrepräsentiert. In sogar deutlich zunehmendem Maß gilt das für die Jugendlichen mit niedrigem Bildungsstatus, die sich immer seltener engagieren, obwohl gerade sie von den Lernchancen im Engagement profitieren könnten. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind unverändert seltener engagiert als einheimisch deutsche Jugendliche und haben wenig Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Strukturen, wären aber in hohem Maße zum Engagement bereit.

Junge Frauen vom Alter ab 20 Jahren halten sich zurück, wenn es um freiwilliges Engagement geht, offenbar weil sie sich vor der Familienphase stärker auf ihren beruflichen Werdegang konzentrieren und nehmen damit quasi die Vereinbarkeitsproblematik vorweg. Dies ist allerdings keine neue Entwicklung.

---

<sup>29</sup> Gensicke 2010b in Teil B des Hauptberichtes zum Freiwilligensurvey 2009.

<sup>30</sup> Leven/Quenzel/Hurrelmann in der Shell Jugendstudie 2010.



Negative Auswirkungen auf die Engagement-Quote Jugendlicher hat die regionale Mobilität junger Menschen, die in den vergangenen zehn Jahren stark zugenommen hat. Dies hat Konsequenzen für die soziale Einbindung am Wohnort und damit auch für das freiwillige Engagement.

Es muss überraschen, dass trotz problematisch wirkender Einflussfaktoren das freiwillige Engagement Jugendlicher nicht in sehr viel deutlicherem Maß Schaden genommen hat. Das geringere Engagement einiger Gruppen wird durch andere teilweise aufgefangen, man denke zum Beispiel an das etwas häufigere Engagement junger Menschen in den östlichen Bundesländern. Nach wie vor ist die prinzipielle Bereitschaft Jugendlicher, sich zu engagieren, sehr hoch, sie hat sogar noch zugenommen. Diese Bereitschaft stützt sich auf ein Wertegerüst, das – wie auch der Freiwilligen-survey zeigt – stabiler ist, als allgemein angenommen wird.

## 8 Literatur

- Allmendinger, J. 2008: Frauen auf dem Sprung. Die Brigitte-Studie 2008, Hamburg, Gruner+Jahr.
- BMFSFJ (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 2007/2008. Daten zur Bildung in Deutschland, [www.bildungsserver.de](http://www.bildungsserver.de).
- Düx, W./Prein, G./Sass, E./Tully, C. 2008: Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter, Wiesbaden, VS-Verlag.
- Gensicke, T. 2002: Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität, in Shell (Hrsg.): Jugend 2002 (s. u.).
- Gensicke, T. 2006: Zeitgeist und Wertorientierungen, in: Shell (Hrsg.) 2006 (s. u.).
- Gensicke, T./Picot, S./Geiss, S. 2006: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Wiesbaden, VS-Verlag.
- Gensicke, T. 2010a: Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung, in: Shell (Hrsg.) 2010 (s. u.).
- Gensicke, T. 2010b: Trend-Indikatoren zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in der Dekade 1999–2009, Teil B in: Gensicke, T./Geiss, S.: Hauptbericht des Freiwilligen-survey 2009 (s. u.).
- Gensicke, T./Geiss, S. 2010: Hauptbericht des Freiwilligen-survey 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de).
- Hurrelmann, K. 2005: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, 8. Auflage, Weinheim und München, Juventa Verlag.
- KMK, Dokument des Sekretariats der ständigen Konferenz der Kultusminister 2008: Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform. Statistik 2002 bis 2006, [www.bildungsserver.de](http://www.bildungsserver.de).
- Langness, A./Leven, I./Hurrelmann, K. 2006: Jugendliche Lebenswelten: Familie, Schule, Freizeit, in: Shell (Hrsg.) 2006 (s. u.).
- Leven, I./Quenzel, G./Hurrelmann, K.: Familie, Schule, Freizeit. Kontinuitäten im Wandel, in: Shell (Hrsg.) 2010 (s. u.).
- Picot, S. 2006: Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich 1999–2004, in: Gensicke, T./Picot, S./Geiss, S. 2006 (s. o.).

- Picot, S./Geiss, S. 2007: Freiwilliges Engagement Jugendlicher – Daten und Fakten, Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007 (Langfassung), [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-DA14691C-BD1241FF/bst/Expertise\\_PicotGeiss.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-DA14691C-BD1241FF/bst/Expertise_PicotGeiss.pdf).
- Schneekloth, U. 2010: Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven, in: Shell (Hrsg.) 2010 (s. u.).
- Shell Deutschland Holding GmbH (Hrsg.) 2002: Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Shell Deutschland Holding GmbH (Hrsg.) 2006: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Shell Deutschland Holding GmbH (Hrsg.) 2010: Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag.
- Silbereisen, R./Vaskovic, L./Zinnecker, J. 1996: Jungsein in Deutschland, Opladen, Leske & Budrich.